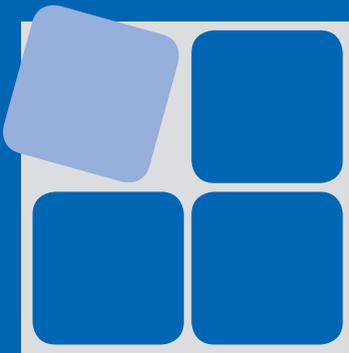


Gedenkschrift  
zur zehnten  
Stolperstein-  
verlegung  
in Bruchsal  
am 14.5.2024



Stolpersteine  
in Bruchsal

# Inhaltsverzeichnis

- |   |                                  |                         |
|---|----------------------------------|-------------------------|
| 1 | Grußwort der Oberbürgermeisterin | Cornelia Petzold-Schick |
| 2 | Einführung in das Schülerprojekt | Florian Jung            |

## Die Opferbiografien

- |    |   |                        |
|----|---|------------------------|
| 3  | Samuel Katzauer (1868-1941)               | Justus Hönig, 8s       |
| 5  | Marie Katzauer geb. Marx (1872-1943)      | Koray Sen, 8s          |
| 7  | Ludwig Levi (1892-1954)                   | Dominik Betke, 8s      |
| 8  | Anna Levi geb. Katzauer (1899-1980)       | Justus Henecka, 8s     |
| 10 | Peter Levi (1923-1998)                    | Marius Baumgärtner, 8s |
| 12 | Übersicht Familie Katzauer                | Florian Jung           |
| 16 | Juliane Winkelmann geb. Weiss (1871-1940) | Rika Windgasse, 8w     |
| 20 | Renate Kraut (1935-1940)                  | Leonie Kretz, 8w       |
| 25 | Max Lang (1862-1942)                      | Leticia Lucic, 8v      |
| 27 | Max Wertheimer (1862-1941)                | Nayla Justus, 8v       |
| 30 | Berthold Lang (1893-1962)                 | Hannah Dreher, 8v      |
| 34 | Else Lang geb. Wertheimer (1901-1983)     | Nele Eiser, 8v         |
| 36 | Gerhard Lang (1925-2014)                  | Lucy-Lotta Tantzky, 8s |
| 38 | Übersicht Familie Lang                    | Florian Jung           |
| 40 | Übersicht Familie Wertheimer              | Florian Jung           |
| 42 | Karl Heinrich Seidel (1905-1940)          | Fabio Alvaro, 8s       |
| 43 | Babette Falk geb. Stern (1851-1941)       | Florian Jung           |
| 47 | Jette Mannheimer geb. Falk (1884-1942)    | Marlon Konrad, 8s      |
| 50 | Ruth Kahn geb. Mannheimer (1923-2001)     | Vincent Debatin, 8s    |
| 52 | Übersicht Familie Falk                    | Florian Jung           |

## Anhang

- |    |   |              |
|----|---|--------------|
| 54 | Unterstützung, Quellen und Literatur                                      | Florian Jung |
| 55 | Rückblick auf die neunte Bruchsaler Stolpersteinverlegung am 22. Mai 2023 | Florian Jung |
| 58 | Bruchsaler Stolperstein-Initiative wird zum Verein                        | Rolf Schmitt |

# Grußwort der Oberbürgermeisterin

Als vor mittlerweile zehn Jahren – aus Anlass der Heimattage Baden-Württemberg 2015 – zum ersten Mal in Bruchsal durch den Künstler Gunter Demnig Stolpersteine im öffentlichen Raum verlegt wurden, hat sicherlich niemand der schon damals und noch heute Beteiligten ahnen können, zu welcher Dauerhaftigkeit sich dieser wichtige Beitrag zur Gedenkkultur in unserer Stadt verstetigen würde – und welche Anteilnahme die Verlegung dieser kleinen Mahnmale Jahr um Jahr hervorruft.



*Foto: Simone Staron.*

Anteilnahme der Bevölkerung, Anteilnahme der Menschen in Bruchsal selbst, aber vor allem auch Anteilnahme der Familien und Nachkommen, an deren im Dritten Reich verfolgten, gedemütigten und ermordeten Vorfahren wir in Gestalt der Stolpersteine gemeinsam erinnern. Aus vielen Nationen der Welt haben in den vergangenen zehn Jahren Angehörige der Familien an den Verlegungen teilgenommen, sind eigens angereist aus den USA, aus Argentinien, aus Israel, England und anderen Ländern, um bei diesem Akt der Erinnerung an ihre gepeinigten Vorfahren persönlich anwesend sein zu können. Daraus sind nicht nur Begegnungen für den kurzen Augenblick entstanden, sondern teilweise Freundschaften und Kontakte über viele Jahre hin. Dafür bin ich dankbar, denn dieses gemeinsame Gedenken ist der Kern dessen, was der christlich-libanesischer Philosophen und Dichter Khalil Gibran in die Worte gefasst hat: „Erinnern ist eine Form der Begegnung“.

Die nun bereits 10. Verlegung in Bruchsal mitgerechnet, sind es zwischenzeitlich bereits annähernd 150 solcher Stolpersteine, die allein in unserer Stadt verlegt wurden – 150 von über 100.000, die in Deutschland und ganz Europa ihren Platz gefunden haben. Ich bin zugleich sehr dankbar dafür, dass sich die Initiatoren des Projekts – darunter Rolf Schmitt und Florian Jung, die ich besonders erwähnen möchte – im Jahr 2023 zu dem eingetragenen Verein „Stolpersteine Bruchsal e.V.“ zusammengeschlossen und damit zugleich den Wunsch nach einer weiteren Verstetigung der Gedenkarbeit in dieser Form Ausdruck verliehen haben. Die Stadt Bruchsal arbeitet ebenfalls seit 2015 an der inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung der jährlichen Verlegungen mit und wird dies gemeinsam mit dem neugegründeten Verein auch künftig tun. Denn unserer Verpflichtung, an die Opfer von Terror und Unterdrückung durch das NS-Regime zu erinnern, gilt es weiterhin – und in der aktuellen politischen Situation mehr denn je – gerecht zu werden.



Cornelia Petzold-Schick

# Einführung in das Schülerprojekt

von Florian Jung, OStR am Justus-Knecht-Gymnasium Bruchsal

Am Justus-Knecht-Gymnasium Bruchsal ist für alle achten Klassen fest in der Stundentafel eingeplant, eine Stunde wöchentlich in einem Projekt ihrer Wahl zu verbringen. Gemeinsam ist allen Projekten das Engagement für die Schulgemeinschaft oder die Gesellschaft. In diesem Jahr konnten die Schüler etwa eine schuleigene Trinkflasche gestalten, ein Fundbürosystem für die Schulgemeinschaft entwickeln, den Schülern der Flüchtlingsklasse Unterstützungsangebote machen, die Schülerbibliothek betreuen – oder eben die nächste Stolpersteinverlegung mitgestalten. Da dieses Projekt seit einigen Jahren immer wieder angeboten wird, hat es sich zu einem gern gewählten entwickelt.

Immer wieder ist es schön zu beobachten, wie sich die Teilnehmer im Lauf der Monate immer mehr mit jenen Personen beschäftigen, deren „Paten“ sie sind: Es gilt im Generallandesarchiv Karlsruhe und in der Literatur zu recherchieren sowie Bilder und Geschichten bei Angehörigen „auszugraben.“ In diesem Jahr hat sich der Nachkomme der Familie Katzauer-Levi, Ronald Levi aus New York, im Vorfeld mit der Schülergruppe getroffen und vom Schicksal seiner Familie berichtet – eine beeindruckende und motivierende Begegnung, und gewissermaßen „Geschichtsunterricht live.“ Auch jene Schülerin, die beim Zeitzeugengespräch mit der 87-jährigen Mathilde Mehnert dabei sein durfte, konnte spüren, wie gegenwärtig das Schicksal ihrer 1940 ermordeten Schwester Renate Kraut heute noch ist. So ist zu hoffen, dass jene Schüler, die die Projektgruppe „Stolpersteine für Bruchsal“ besuchten, gegen aktuell wieder erstarkenden Antisemitismus oder die Verharmlosung der Verbrechen des Nationalsozialismus gestärkt sind.



Schülerinnen und Schüler der Projektgruppe „Stolpersteine“ mit Ronald Levi, Sohn von Peter Levi (siehe Seite 10) nach dem Vorbereitungsgespräch für die Stolpersteinverlegung, 15.3.2024. Foto: Florian Jung.

# Biografie von Samuel Katzauer (1868-1941)

von Justus Hönig, Klasse 8s

Samuel Katzauer wurde am 21.12.1868 in Obergimpfern bei Bad Rappenau geboren. Seine jüdischen Eltern Wolf und Babette Katzauer hatten mit ihrer Eheschließung 1863 eine Eisenwarenhandlung in Obergimpfern gegründet, führten aber auch Haushaltswaren, Farben und Textilien. Neun Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Samuel Katzauer war der älteste von fünf Brüdern, dazu kamen noch zwei ältere und zwei jüngere Schwestern. Die Schwestern lebten verstreut in Nussloch, Dinkelsbühl, Michelstadt und Speyer. Die Brüder arbeiteten zusammen: Samuel, Maier, und Isidor gründeten eine Farbenhandlung in Bruchsal und Bruder Jakob Katzauer führte im Heimatort Obergimpfern ein Farbensgeschäft und verkaufte die Produkte der Brüder. Über Samuel Katzauers Jugend wissen wir nichts. Sein jüngerer Bruder Isidor gab später an, nach der Volksschule in Obergimpfern die Realschule in Wimpfen besucht zu haben und danach eine kaufmännische Lehre

absolviert zu haben. Vielleicht war Samuels Ausbildung ähnlich.

1897 gründeten die beiden Brüder Samuel und Maier Katzauer in Bruchsal ein Farbengroßhandelsgeschäft und begannen auch mit der Farbenfabrikation. Der jüngere Bruder Isidor war zunächst als Reisender



Briefkopf der Firma Katzauer, 1914; Seilersbahn 12. F.: Stadtarchiv Br.

angestellt und trat nach seiner Verheiratung 1904 als gleichberechtigter Teilhaber in die Firma „Gebrüder Katzauer“ ein. Die „Lack-, Kitt- & Farben-Fabrik“ befand sich seit etwa 1900 in der Seilersbahn 12 und seit etwa 1921/25 in der Talstraße 37 in Bruchsal. 1919 schied Maier Katzauer aus der Firma aus und zog von Bruchsal weg. Stattdessen wurde Samuel Katzauers Schwiegersohn Ludwig Levi Teilhaber. In ihrer Blütezeit beschäftigten Katzauers fünf oder sechs Büroangestellte und etwa 70 bis 80 Arbeiter. Das Jahreseinkommen jedes Teilhabers belief sich auf etwa 40.000 Reichsmark. Die Katzauers genossen in Bruchsal hohes Ansehen. Isidor Katzauer war Mitglied der jüdischen Landessynode.

Samuel Katzauer war seit 1898 verheiratet mit Maria Marx, welche 1872 in Albersweiler geboren wurde. Sie hatten zwei Kinder, welche Anna Bertha und Grete Babette hießen. Die Familie Katzauer wohnte im Bahnhofplatz 7 in Bruchsal, gegenüber des heutigen Busbahnhofs. Täglich gingen die Gebrüder Katzauer zu ihrem Arbeitsplatz in der Talstraße 37, in der Nähe der Tankstelle „Eberhardt“. Später wurde im Familienkreis lachend berichtet, dass Samuel und Isidor „wie Rabbiner“ diskutierten, bis eine Entscheidung getroffen war. Isidor hatte wohl auch Differenzen mit Ludwig Levi. Im November 1932



Samuel Katzauer. Foto: Ronald Levi.

schließlich ließ sich Isidor seinen Firmenanteil mit 235.000 Reichsmark ausbezahlen. Er erhielt unter anderem das Wohnhaus Schillerstraße 8. Ab dem Jahr 1933 erhielt Samuel die Hälfte des Gewinns, der aus dem Betrieb hervorging. Allerdings bekam er nie ein Geschäftsführergehalt, sondern lediglich seinen Gewinnanteil. Im Jahr 1938, im Alter von 70 Jahren, war er immer noch als Geschäftsführer tätig. Sein Schwiegersohn Ludwig Levi drängte ihn im Sommer 1938 jedoch zum Verkauf, da er für sich und seine Familie keine Zukunft mehr in Deutschland sah. Der Käufer, Richard Emondts von der Dubois & Kaufmann Chemische Fabrik GmbH, Mannheim-Rheinau und der „Krafag“ Handels- und Verwaltungs-GmbH, zahlte 295.000

RM auf die Sperrkonten von Katzauer und Levi, darüber konnten sie aber nicht verfügen. Weitere 40.000 RM sollten im November fließen. Dieser Betrag wurde vom Käufer aber unter gewissen Vorwänden auf 4.000 RM gekürzt. Bis dahin jedoch gab es ein gutes Einvernehmen mit Emondts, man hatte sich bei den Verkaufsverhandlungen in privaten Räumen zum Kaffee verabredet und Samuel Katzauer durfte im Sommer 1938 trotz Arisierung als Berater in seinem Betrieb arbeiten. Er bekam in dieser Zeit nur noch eine Vergütung von ca. 500 RM monatlich. Doch schon wenige Wochen später wurde er nicht mehr geduldet und musste die Firma verlassen.

Samuel Katzauers Gesundheitszustand war auch mit 70 Jahren zunächst noch relativ stabil. Sein früherer Angestellter Paul Schuster berichtete später, er habe Samuel Katzauer in den Jahren 1939 und 1940 gelegentlich getroffen und er sei geistig und körperlich weiterhin rüstig gewesen. Am 22.10.1940, im Alter von 72 Jahren, wurde Samuel Katzauer zusammen mit seiner Frau Marie in eines der größten Internierungslager, ins Camp de Gurs in Frankreich, deportiert. Am 27.12.1940 kam Samuel Katzauer in das Krankenhaus in Pau, dessen Name Chemin-Laferrere war, weil eine schwere Operation bevorstand. Wegen einer Blutvergiftung, die er sich aufgrund der schlechten sanitären Verhältnisse im Lager zu-

gezogen hatte, und den Folgen einer unzureichenden Behandlung starb er am 1.1.1941 in diesem Krankenhaus. Die finanziellen Wiedergutmachungsansprüche der Erben Katzauers betragen 119.806 RM, wobei sie sich aus den Zahlungen der „Judenvermögensabgabe“ (30.500 RM), der „Reichsfluchtsteuer“ (50.000 RM), den Abgaben an den Oberrat der



Isidor und Bella Katzauer, 1939. F.: [www.familysearch.com](http://www.familysearch.com).

Israeliten (5.938 RM), den Abgaben an das Reichsfinanzministerium (30.185 RM) und der Einziehung des Restguthabens durch das Finanzamt (3.182 RM) zusammensetzen. Er wurde also zur ersatzlosen Abgabe von Bankkonten und Wertpapieren gezwungen. Außerdem hatte Samuel Katzauer zahlreiche weitere Schäden erlitten. Neben den Strapazen der Deportation musste er große wirtschaftliche Verluste erleiden. Zum einen wurde sein wirtschaftliches Fortkommen unterbrochen, indem er aus der selbstständigen Tätigkeit gedrängt wurde. 1939 mussten sämtliche Gold- und Silbergegenstände abgegeben werden. Nach seiner Deportation wurde das Haus Bahnhofplatz 7 enteignet und sämtlicher Hausrat versteigert.

## **Biografie von Marie Katzauer geb. Marx (1872-1943)**

**von Koray Sen, Klasse 8s**

Marie Katzauer geborene Marx ist am 9.10.1872 in Albersweiler geboren. Ihre Mutter Babette (1849-1902) war die Tochter des Alberweiler Zündholzfabrikanten Bendit Benedick (1819-1874), einem der größten Arbeitgeber des Orts. Maries Vater Salomon Marx (1848-1919) wurde ebenfalls in Albersweiler geboren und war Makler, übernahm nach dem Tod des Schwiegervaters aber zusammen mit den damals noch sehr jungen Brüdern seiner Frau, Eduard (1854-1936) und Samuel Benedick (1855-1944), die Leitung der Firma. Babette und Salomon Marx bekamen nach Marie noch sechs weitere Kinder: Emanuel Marx (1874-1935), Ida Boll geb. Marx (1876-1923), Bernhard Marx (1878-1943), Emma Odenheimer geb. Marx (1879-1959), Johanna Hanf geb. Marx (1881-1942) und Karl „Charles“ Marx (1890-1944/45). Zwischen 1881 und 1885 zog Familie Marx nach Landau, wo der Vater die Weinhandlung „Marx & Cie.“ zunächst in der Westbahnstraße, dann am Nordring betrieb. Zu Bruchsal hatte Familie Marx engere Beziehungen: Tante Jenny Benedick geb. Holz (1864-1949) war in Bruchsal geboren und Maries Schwager Moritz Odenheimer 1871 in Heidelberg. Maries Schwägerin Margarete Marx geb. Straus wurde zwar 1895 in Pforzheim geboren, war aber die Nichte des Bruchsaler Hopfenhändlers Gutmann Straus. Und Maries Cousine Johanna Benedick (1886-1964) schließlich war mit dem in Bruchsal aufgewachsenen und wohlbekannten Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Marum verheiratet.

Über die Jugendjahre von Marie Marx ist nichts bekannt. Sie verheiratete sich am 14.2.1898 in Landau mit dem Bruchsaler Kaufmann Samuel Katzauer. Die Hochzeit war eine Doppelhochzeit, weil Maries Schwester Ida am selben Tag den aus München stammenden Walter Boll ehelichte. Ihr Mann Samuel Katzauer hatte in Bruchsal eine große Farbenfabrik, die immer noch in Familienbesitz ist. Durch diese Firma wurden sie wohlhabend und konnten sich, nachdem sie zuvor in der Kaiserstraße 1 und der Hildastraße 8 gewohnt hatten, um 1921/25 ein großes, mehrstöckiges Wohnhaus am Bahnhofplatz kaufen, das

zunächst die Hausnummer 17 und ab etwa 1938 die Hausnummer 7 trug. Katzauers bewohnten eine mit sehr wertvollen Möbeln und Kunstgegenständen ausgestattete, repräsentative Sechs-Zimmer-Wohnung im ersten Obergeschoss. Die um 1920 als Dienstmädchen beschäftigte Elsa Friedenauer konnte berichten, dass Samuel Katzauer als Kunst- und Antiquitätensammler Teile der barocken Schlosseinrichtung erworben hatte sowie die alte Uhrensammlung des Bruchsaler Eisenwarenhändlers Alexander Nöther. Etwa ein Mal pro Woche soll es gesellige Einladungen im Hause Katzauer gegeben haben. 1933/36 hieß die Hausangestellte der Katzauers Helene Lorenz.

Samuel und Marie Katzauer hatten zwei Töchter. Ihr erstes Kind hieß Anna Bertha Katzauer und ist am 6.5.1899 in Bruchsal geboren. Deren Schwester namens Grete Babette Katzauer ist am 28.4.1904 geboren. Sie heiratete 1930 Dr. Hermann Fleischer, lebte in Göppingen und hatte keine Kinder. Sie wanderten circa 1938 nach London aus. Die ältere Tochter Anna hingegen blieb nach ihrer Eheschließung mit Ludwig Levi in Bruchsal. Sie wohnten dann mit Katzauers einzigem Enkel Peter bis etwa 1937 in der Viktoriastraße 5. Dann zogen sie zu Annas Eltern an den Bahnhofplatz 7 um und wanderten 1938 nach Belgien aus. Ihre beiden Töchter konnten letztlich nach New York fliehen, wo ihr Urenkel heute noch lebt.

Nachdem beide ihrer Töchter nicht mehr in Deutschland waren, wohnten Samuel und Marie Katzauer nun allein in ihrem Haus am Bahnhofplatz 7, nahmen aber andere Bruchsaler Juden bei sich auf. 1938 mussten sie ihre Firma verkaufen und wurden im Herbst 1940 nach Gurs deportiert. Als sie in Gurs ankamen, trennten sich ihre Wege, da Männer und Frauen getrennt sein mussten. Marie Katzauer wurde in die Baracke 19 in Ilot I eingewiesen (Ilot = Lagerbereich). Durch die schlechten Bedingungen dort wurde Samuel krank und wurde am 27.12.1940 ins Krankenhaus nach Pau verbracht. Maria beantragte Anfang Januar 1941 eine Entlassung nach Pau, welche am



re.: Bahnhofplatz 7, Bruchsal. Foto: Doris Stecher.

28.1.1941 geschah. Leider aber starb ihr Mann zuvor im Krankenhaus. Trotzdem blieb sie in Pau bis zum 12.3.1941. Danach ging sie nach Aix-en-Provence, wo zwischenzeitlich ihre Tochter Anna Levi mit Familie lebte. Von diesen musste sie sich im August 1942 wegen deren Auswanderung in die USA für immer verabschieden. Marie Katzauer lebte zu diesem Zeitpunkt in Nizza, Avenue Shakespeare. Am 17.12.1943 wurde sie gemeinsam mit ihrem Bruder Bernhard Marx mit dem Transport Nummer 63 von Drancy nach Auschwitz gebracht. Sie wurde noch am Ankunftstag, dem 20.12.1943, ermordet. Später bekam ihre Familie nur 450 DM als Entschädigung für ihre Ermordung durch die Nazis.

# Biografie von Ludwig Levi (1892-1954)

von Dominik Betke, Klasse 8s

Ludwig Levi wurde am 30.6.1892 in Darmstadt geboren. Ludwig Levis Vater hieß Heinrich Levi (1861-1930), der Metzgermeister und Kaufmann war. Ludwig Levis Mutter war Julchen geb. Stein. Sie wurde 1865 in Bad Ems geboren und starb am 23.12.1938 in Darmstadt an Arterienverkalkung. Bella Levi war Ludwig Levis einzige Schwester und wurde am 26.9.1890 in Darmstadt geboren, geheiratet hat sie am 1.5.1912. Ihr Mann Emil Loeb wurde am 17.5.1881 in Niedermoschel/Pfalz geboren und war Kaufmann in Darmstadt. Gemeinsam mit ihren Söhnen Frank Ludwig (1921-2007) und Ernst Loeb (1924-1972) konnten sie in die USA emigrieren und lebten in Cleveland, Ohio. Emil starb 1952, Bella 1960.

Ludwig Levi machte nach der Mittleren Reife eine kaufmännische Lehre und war danach beim einjährigen freiwilligen Dienst beim Train-Bataillon in Darmstadt. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er von 1914 bis 1918. Nach Kriegsende wurde er Direktor bei der Maschinenfabrik M. Kreichgauer in Frankenthal. Nach seiner Eheschließung mit Anna Katzauer am 28.10.1921 stieg Ludwig Levi als Teilhaber bei der Farbenfabrik „Gebrüder Katzauer“ ein, die bis dahin seinem Schwiegervater Samuel Katzauer und dessen Bruder Isidor Katzauer gehörte. Ludwig Levi wurde zum Geschäftsführer und war maßgeblich an der Entwicklung des Unternehmens beteiligt. Unter den Firmen der Branche „Chemische Bunt- und Mineralfarben“ gehörte die Firma zu den zehn größten Deutschlands. Als alleiniger Bearbeiter des Exportgeschäfts führte er umfangreiche Auslandsreisen durch, etwa nach Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Italien, Schweiz usw. Der seit 1911 bei der Firma angestellte Kaufmann Paul Schuster urteilte, dass sich Ludwig Levi nach einer kurzen Einarbeitungszeit ein gutes Ansehen im Betrieb und in der Branche erworben hatte. Er habe nicht allein fachliche Kenntnisse, sondern auch eine allgemeine Bildung, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, besessen. Ein Mercedes mit eigenem Chauffeur stand ihm zur Verfügung, und Familie Levi unternahm damit häufiger Urlaubsreisen. Ludwig Levi war Mitglied einer Freimaurerloge, gehörte aber gleichzeitig auch dem Vorstand des Badischen Waisenvereins der Israelitischen Gemeinde an.

1954 erinnerte sich Ludwig Levi: *„Eines Tages im Jahre 1938 war mir auf einer Geschäftsreise klar geworden, dass sich die Behandlung der Juden im Nazi-Deutschland einem bösen Ende*



Ludwig und Anni Levi geb. Katzauer. F.: R. Levi.

zuwende [und] dass wir so schnell wie möglich unsere Zelte in Deutschland abbrechen müssten und ins Ausland gehen müssten. Das habe ich meinem Schwiegervater klar gemacht. Wir sind uns darüber einig geworden, dass unter diesen Umständen ein möglichst schneller Verkauf unseres Betriebs geboten ist.“ Der Verkauf an Richard Emondts aus Heidelberg wurde am 15.7.1938 besiegelt. Zunächst war daran gedacht, dass Ludwig Levi in einer Fabrik in England als Geschäftsführer wirken sollte. „Erwerber sollten englische Geschäftsleute sein. Ich habe mir das Projekt angesehen und befunden, dass es ein Schutthaufen war, dessen Erwerb man niemanden empfehlen konnte. Tatsächlich wurde die Fabrik auch später abgerissen.“ Emondts hat Ludwig Levi schließlich zugesagt, von Belgien aus gegen Provision für das Auslandsgeschäft seiner früheren Firma verantwortlich zu sein. Die Beteiligung von 5% wurde mit Kriegsausbruch auf 2,5% herabgesetzt und lief bis Mai 1940, als die Deutschen in Belgien einmarschierten. Sie verhafteten Ludwig Levi, seine Frau Anna und den dann 17-jährigen Sohn Peter und internierten sie in Südfrankreich. Nach einigen Schwierigkeiten konnte Familie Levi 1941 über Sevilla nach New York reisen. Erst 1942 gelang es dem mittlerweile 50-jährigen Ludwig Levi, in New York beruflich Fuß zu fassen. Zusammen mit einem gewissen Ferdinand Loeb gründete er die „Swan Paint Co.“, ein Farbengeschäft, als Beruf wird „Paint wholesaler“ angegeben. Wie sein Enkel später berichtete, war Ludwig Levi nicht glücklich in diesem Geschäft, weil die Amerikaner bei jedem kleinen Farbdöschen nicht den ausgewiesenen Preis zahlen, sondern herunterhandeln wollten. Als im April 1948 die Nachricht aus Europa kam, er könne die Farbenfabrik in Bruchsal zurückerstattet bekommen, habe er innerhalb weniger Stunden die Koffer gepackt und sei losgefahren – so jedenfalls wurde es seinem Enkel Ronald Levi erzählt. In Deutschland fand er die Fabrik in heruntergekommenem Zustand vor, sodass die Firma nach der Rückübertragung am 23.3.1949 in den Jahren 1951 bis 1953 mit Verlust arbeitete. 1954 war die Bilanz dann einigermaßen ausgeglichen. Ludwig Levi hielt sich in diesen Jahren mehrmals jährlich in Deutschland auf, verfolgte neben den Geschäften in Bruchsal auch mit großer Energie die Wiedergutmachungsverfahren in Karlsruhe und ging wegen seiner angeschlagenen Gesundheit zur Kur in den Schwarzwald. Recht plötzlich verstarb Ludwig Levi am 17.12.1954 in seiner Wohnung in New York.

## **Biografie von Anna Levi geb. Katzauer (1899-1980)**

**von Justus Henecka, Klasse 8s**

Anna Bertha Levi wurde in Bruchsal am 6.5.1899 geboren. Sie war die älteste Tochter von Samuel Katzauer und Maria Katzauer geborene Marx. Anna und ihre fünf Jahre jüngere Schwester Grete wuchsen als Töchter eines Fabrikanten ohne finanzielle Sorgen auf. Sie besuchten die Höhere Töchterschule am Bruchsaler Friedrichsplatz. Anna heiratete den Kaufmann Ludwig Levi am 28.10.1921 in Bruchsal. Aus ihrer Ehe ging Sohn Peter

Levi hervor, der am 5.8.1923 ebenfalls in Bruchsal geboren wurde. Zunächst wohnte die junge Familie in der Unteröwisheimer Straße 10 in Bruchsal und ab etwa 1928 in der Viktoriastraße 5. Das Appartement hatte acht Zimmer und es waren ständig zwei oder drei Hausangestellte beschäftigt. Diese Wohnung musste Familie Levi 1937/38 aufgeben. Anna, Ludwig und Peter Levi zogen daher in das elterliche Haus am Bahnhofplatz. Anna Levi fuhr im Frühjahr 1938 zusammen mit ihrem Mann und dem Bruchsaler Fabrikanten Otto Weil zum amerikanischen Generalkonsulat nach Stuttgart, um Visa für die USA zu beantragen. Am 17.8.1938 ging Annas Ehemann Ludwig nach Belgien. Anna und Peter folgten am 12.11.1938. Die Familie wohnte in Brüssel in der Avenue Congo 2. Sie durften nur in Belgien bleiben, weil sie die Anträge für die US-Visa zurückzogen. Schließlich wurden sie nach dem Einmarsch der Deutschen am 10.5.1940 verhaftet. Anna Levi war vom 15.5. bis 11.8.1940 in Gurs interniert, Ludwig und Peter Levi vom 10.5.1940 an in St. Cyprien. Peter wurde am 15.8. entlassen, Ludwig am 18.9.1940. Im folgenden Jahr lebte die Familie in Aix und Nizza zusammen mit der Oma Marie Katzauer. Dann gelang es, für Ludwig, Anna und Peter Levi die Einwanderungspapiere für die USA zu beschaffen. Die drei reisten nach Cadix und weiter nach Sevilla. Da das Schiff namens „Navemar“ mit fünf Wochen Verspätung auslief, mussten sie in teuren Hotels warten. Da sich Anna Levi bei der Flucht aus Belgien Schmuck mit Klebeband an den Körper geklebt hatte, konnten sie die Hotels durch stückweisen Verkauf des Schmucks finanzieren. Auf dem Schiff trafen sie ihre Großcousine Elisabeth Lunau geb. Marum, die Tochter von Dr. Ludwig Marum. Der Bruchsaler Paul Schrag war im September 1941 die erste Anlaufstelle in New York, und Schwager Emil Loeb in Cleveland war als nahe Kontaktperson angegeben.

Zunächst wohnte Familie Levi in New York, 708 West 171st Street. Von etwa 1950 ab bis mindestens 1978 lebte Anna Levi in Forest Hills, NY, 110-20, 73th Road. Dort stand sie in engem Kontakt zu ihrer Schwester Grete, die nach ihrer Scheidung 1948 ihren Cousin

Leonhard Marx geheiratet hatte, mit dem sie sich schon in Jugendjahren sehr gut verstand. Leonhard Marx hatte als Jurist bei der Standard Oil Company ein gutes Auskommen. Nach seiner Pensionierung reiste das kinderlose Ehepaar lange und weit. Anna selbst war in den 1950ern selbst krankenversicherungspflichtig beschäftigt, erhielt aber auch eine Rente von zuletzt knapp 1200 DM aus den Wiedergutmachungsverfahren. Sie war auch immer wieder gerne in Deutschland, und dabei besonders gerne in Heidelberg, entweder im Europäischen Hof oder in der Wohnung ihres Sohnes Peter. Lachend wurde in der Familie die Geschichte erzählt, dass Anna



*Leonhard und Grete Marx geb. Katzauer. F.: R. Levi.*

als alte Dame in einem Heidelberger Laden für Aufregung sorgte, als sie ein „Gift“ für ihre Freundin besorgen wollte. Man rief besorgt Sohn Peter an – der lachend erklären konnte, dass die Mutter wohl versehentlich das englische Wort für „Geschenk“ verwendet hatte. Während eines Schwarzwaldaufenthalts verstarb Anna Bertha Levi am 16.8.1980 in Bühl im Alter von 81 Jahren.

## Biografie von Peter Levi (1923-1998)

von Marius Baumgärtner, Klasse 8s

Peter Levi, geboren am 5.8.1923, führte zunächst ein relativ normales Leben in Bruchsal. Er wuchs bei seinen Eltern Ludwig Levi und Anna Bertha geborene Katzauer in sehr guten finanziellen Verhältnissen auf und hatte keine Geschwister. Sie wohnten zunächst in der Unteröwisheimer Straße 10 und etwa von 1927 bis 1937 in einer sehr großen Wohnung in der Viktoriastraße 5. Dann zog die Familie an den Bahnhofplatz 7, wo seine Großeltern Samuel und Marie Katzauer wohnten. Aus Peter Levis Kindheit wissen wir dank der Aufzeichnungen des Übungsleiters Ernst Hamminger, dass Peter von Oktober 1929 bis Dezember 1931 und vielleicht sogar länger die Turnstunden für kleine Buben des Turnerbunds Bruchsal 1907 e. V. besuchte – allerdings nicht sehr regelmäßig.

Peter war seit 1934 Schüler der Sexta (entspricht heute Klasse 5) der Oberrealschule Bruchsal. Dies war die Vorgängerschule des Justus-Knecht-Gymnasiums. Doch schon mit 14 Jahren, als er 1937 die Untertertia (heute Klasse 8) besuchte, wurde er aus der Schule gedrängt, da er Jude war. Wir wissen dies dank seinem damaligen Chemielehrer Breunig, der Buch über jeden Schüler führte. Andere Schüler des Jahrgangs berichteten später: Die erste spürbare Veränderung in der Herrschaft der Nationalsozialisten war der Umgang mit den beiden jüdischen Mitschülern Peter Levi und Walter Buxbaum: Sie wurden in die letzte Bank gesetzt. Betrat der Lehrer das Klassenzimmer, mussten sie zwar aufstehen, „durften“ den Hitlergruß aber nicht, wie es sonst allgemein in der Klasse üblich war, erwidern. Der am längsten lebende Klassenkamerad, Kurt Zimmermann, der direkt vor den beiden jüdischen Mitschülern saß, beschrieb das Verhältnis zu den beiden dennoch als freundschaftlich. Es muss wohl in den Jahren 1937/38 gewesen sein, dass Peter Levi von seinen Eltern für einige Monate zur Erholung in die Schweiz geschickt wurde. Peter arbeitete aber auch im elterlichen Betrieb mit, bis dieser im Sommer 1938



*Peter Levi, um 1945. Foto: Ronald Levi.*

verkauft wurde. Vater Ludwig Levi ging 1938 nach Belgien, nachdem er die Firma verkauft hatte. Etwas später, im November 1938, kamen Peter und Anna auch nach Belgien. Dort konnte Peter nur wenige Monate, von Januar bis November 1939, einen Zugang zu einer Schule genießen. Es handelte sich dabei um eine Privatschule, da Ausländer in Belgien zu jener Zeit staatliche Schulen nicht besuchen durften. Danach und bis zum Einmarsch der Deutschen besuchte Peter einige Kurse. Er war dann vom 10.5. bis zum 15.8.1940 zusammen mit seinem Vater im Lager St. Cyprien in Frankreich. Doch als die französischen Bewacher eines Tages plötzlich nicht mehr da waren, nutzten alle Gefangenen die Gelegenheit und flohen. Für diesen Lageraufenthalt erhielt Peter Levi später nur 450 DM Entschädigung. Danach folgte ein etwa einjähriger Zwangsaufenthalt in Südfrankreich. Im August 1941 sind Peter, Anna und Ludwig Levi von Spanien in die USA ausgewandert und am 12.9.1941 dort angekommen.

Peter musste direkt einen Job annehmen, um mitzuverdienen, somit fehlten Zeit und finanzielle Mittel zur schulischen Weiterentwicklung. Von 1943 bis 1946 war er beim amerikanischen Militär und arbeitete dort vor allem als Übersetzer. In dieser Zeit kam er als Soldat auch nach Bruchsal und berichtete seinem Vater in einem Brief: „*Unsere Fabrik sieht heruntergekommen aus, aber steht noch.*“ Vater Ludwig Levi forderte seine Firma zurück und bekam sie auch. Ronald Levi, Peters Sohn, berichtete uns, dass Peter auch an einer Uni studiert hat, damit aber nicht fertig wurde, weil er auch arbeiten musste.

Als Ludwig Levi 1954 plötzlich starb, stand Peter Levi im Alter von 31 Jahren plötzlich vor der Entscheidung, entweder die Firma zu verkaufen oder sie weiterzuführen. Er entschied sich dazu, die Firma zu behalten. Ein ehemaliger Schulfreund aus der Oberrealschule, Ludwig Götz, der zuvor Kriegsgefangener in Großbritannien war, wurde neuer Verkaufsleiter. Für Peter Levi bedeutete dies, am Anfang oft mehr als die Hälfte des Jahres in Deutschland zu sein, später war es weniger. Er wohnte im Hotel „Europäischer Hof“ in Heidelberg und hatte später eine eigene Wohnung in Heidelberg.

In New York heiratete er Irene Fraenkel, geboren am 22.3.1926 in Talinn/Estland. Sie konnte als Jüdin die NS-Zeit überleben, da sie wegen ihrer Tuberkulose in der Schweiz in Behandlung war. Seit 1958 gehört Sohn Ronald zur Familie. Ronald war oft in den Ferien in Bruchsal, besucht sogar den Kindergarten in Heidelberg. In New York lebte die Familie in den 1950ern in 15, Park Row.

Peter war kein religiöser Jude, bekannte sich aber zum Judentum. Er hatte den Standpunkt: „*Es gibt keinen Gott – das glaube ich, nach allem, was uns Juden passiert ist.*“ In den späten 1980er Jahren ging Peter eine zweite Ehe mit Edith von Gartzen ein. Sie hatte ebenfalls einen Sohn aus erster Ehe, dieser war von Peters Jüdischsein angetan und reiste deswegen nach Israel, weil er überlegte Jude zu werden. Wie Sohn Ronald beschreibt, hatte Peter Levi ein einnehmendes Wesen. Er war sehr freundlich und jovial zu seinen Mitmenschen. Gerade in Bruchsal aber hatte er wenig sozialen Anschluss, nur einen kleinen Kreis. Gestorben ist Peter Levi überraschend am 17.3.1998 in einer Klinik in Baden-Baden. Danach hat Sohn Ronald die Bruchsaler Farbenfabrik übernommen. Peters zweite Frau Edith starb etwa ein Jahr nach ihm in Heidelberg, die erste Frau Irene im Juli 2019 in New York.

# Familie Wolf Katzauer

---

**Wolf Katzauer** \* 27.04.1833 Obergimpfern † 14.04.1913 Obergimpfern  
(Sohn von Salomon Isaak Katzauer (1794-1865) und Babette Mayer (1791-1861), Obergimpfern)  
Handelsmann in Obergimpfern (1873); Eisenwarenhandlung in Obergimpfern (1863-1910)

*verh.* 18.08.1863 Obergimpfern

**Babette Metzger** \* 02.08.1838 Berlichingen † 11.01.1907 Obergimpfern  
(Tochter von Abraham Metzger (1795-1887), Berlichingen, und Hannchen Grünbaum (1800-1869))

## 11 Kinder:

**1. Isaak Katzauer** \* 14.08.1864 Obergimpfern † 04.06.1865 Obergimpfern

**2. Rosa Katzauer** \* 1865 Obergimpfern † 1938

*verh.* **Louis „Elieser“ Mayer** \* 25.12.1858 Nussloch † 09.09.1915  
(Sohn von Gottfried Mayer (1813-1873) und Amalie „Merla“ Hausmann (1827-1902))

4 Kinder:

**a) Bertha „Bettle“ Mayer** \* 28.03.1897 Nussloch † 25.06.1988 New York, USA  
*verh.* 19.10.1919 Nussloch

**Max Moses Salomon** \* 13.03.1887 Beerfelden † 08.1967 Queens, NY, USA  
Kaufmann in Nussloch; 06.1937 in USA

3 Ki.: Irmgard (Iris) Salomon (1920-2006), Lothar Ludwig Salomon (1921-1993), Margot S. (1926-?)

**b) Hilda Mayer** \* 20.12.1899 Nussloch † 10.1986 Nassau, NY, USA  
04.1942 nach New York

*verh.* **Hugo Zvi** \* 20.09.1897 Mühlheim † 11.1974 Sunnyside, NY, USA

2 Kinder: Louis Wolfgang Zvi (1929-2016), Ralph J. Zvi (1932-2023)

**c) Siegfried Mayer** \* 16.01.1898 Nussloch † 20.04.1948 Toms River, NJ, USA  
1935 wohnhaft in Heidelberg; 05.1938 nach New York

*verh.* **Martha** \* 1903 † 1974

1 Kind: Annette (Doris) Mayer (1931-2019)

**d) Helen „Lenchen“ Mayer**

**3. Emma Katzauer** \* 24.08.1866 Obergimpfern † 12.07.1943 Gurs  
Unterdeufstetten; 1905-1938 Dinkelsbühl; 10.11.1938-1940 Obergimpfern, 22.10.1940 Gurs  
*verh.* 14.08.1893 Obergimpfern

**Willi Weinberger** \* 15.01.1868 Unterdeufstetten † vor 1936  
(Sohn von Leopold Weinberger (1819-1901) und Amalie Sohn (1833-1890), Unterdeufstetten)

4 Kinder:

**a) Eugen Weinberger** \* 15.05.1894 Unterdeufstetten

**b) Amalie Weinberger** \* 13.01.1897 Unterdeufstetten † 28.03.1897 Unterdeufstetten

**c) Elsa Weinberger** \* 21.02.1898 Unterdeufstetten † 18.12.1967 Paramus, NJ, USA  
bis 1938 Heidenheim; 03.1938 nach New York; 1943 Einbürgerung, wohnhaft in NY; 1957 NY

*verh.* **Leo Feldmann** \* 11.06.1901 Altenmuhr † 02.1974 New York, USA

1 Kind: Lieselotte Feldmann (02.02.1932 Heidenheim – 06.06.1999 Bronxville, NY), *unverheiratet*

**d) Rosalie („Sally“, „Lie“) Weinberger** \* 21.07.1900 Unterdeufst. † 1942/45 Auschwitz  
Dinkelsbühl; 1940 von Heidelberg nach Karlsruhe; 22.10.1940 Gurs; 10.08.1942 Auschwitz  
*verh.* **Wilhelm („Willy“) Birk** \* 20.06.1898 Lauterbach † 12.12.1943  
*1 Kind:* Kurt Birk (16.09.1926 Dinkelsbühl – 04.02.1984 USA)

**4. Salomon Katzauer** \* 1867 Obergimpfern † 1868

**5. Samuel Katzauer** \* 21.12.1868 Obergimpfern † 01.01.1941 Chemin-Laferrere  
Farbenfabrikant in Bruchsal; Bahnhofstr. 2a (1898), Bahnhofplatz 17 (1921; 1940); 1940 Gurs  
*verh.* 14.02.1898 Landau

**Maria Sofie Marx** \* 09.10.1872 Albersweiler † 12.1943 Auschwitz  
(Tochter v. Salomon Marx (1848-1919), Weinhändler in Landau, u. Babette Benedick (1849-1902))  
1898-1940 Bruchsal; 22.10.1940 Gurs; Nizza; von Drancy am 17.12.1943 nach Auschwitz  
*2 Kinder:*

**a) Anna Bertha Katzauer** \* 06.05.1899 Bruchsal † 16.08.1980 Bühl  
09.1941 von Sevilla nach NY (mit Mann und Sohn), seit ~1950 in Forest Hills, NY, USA wohnhaft  
*verh.* 28.10.1921 Bruchsal

**Ludwig Levi** \* 30.06.1892 Darmstadt † 17.12.1954 New York, USA  
(Sohn von Heinrich Levi (1861-1930), Metzgermeister, und Julchen Stein (1865-1938), Darmstadt)  
Teilhaber der Fa. Katzauer, Farbenfabrik; Viktoriastr. 5, Bruchsal; 1938 Belgien; 1941 USA  
*1 Kind:* Peter Levi \* 05.08.1923 Bruchsal + 15.03.1998 Baden-Baden

**b) Grete Babette Katzauer** \* 28.04.1904 Bruchsal † 04.08.1987 USA  
*verh.* 1. *Ehe* 21.06.1930 Bruchsal; *geschieden*

**Hermann Carl Fleischer** \* 14.04.1893 Göppingen † 05.08.1949 Zürich  
(Sohn von David Moritz Fleischer (1867-1945) und Anna Reinganum (1870-1935))  
Dr. phil., 1923 in New York, Fabrikant in Göppingen (1930), 1939 in London, *kinderlos*  
*verh.* 2. *Ehe* 1948 New Jersey

**Leonhard Franz Marx** \* 15.02.1903 Landau † 28.04.1999 Summit City, NJ, USA  
(Sohn von Emanuel Marx (1874-1935), Kaufmann in Berlin, u. Ida Marx (1876-1969), New Jersey))  
Dr., 1935 in Berlin, 12.1938 nach USA, in USA Jurist für Standard Oil Company, EXXON, *kinderlos*

**6. Maier Katzauer** \* 09.05.1870 Obergimpfern † 31.12.1954 Jerusalem, Israel  
1897-1919 Mitinhaber der Farbenfabrik Bruchsal; Darmstadt  
*verh.* 25.10.1911 Neidenstein

**Elsa Mayer** \* 15.11.1889 Neidenstein † 22.01.1950  
(Tochter von Isaak Hirsch Mayer (1859-1933) und Friederike Ettlinger (1864-1929), Neidenstein)  
*4 Kinder:*

**a) Salomon Katzauer** \* 18.10.1912 † 30.07.1991 Tel Aviv-Yafo, Israel  
*verh.* **Sophie Coca Hillman** \* † 16.06.1988, *kinderlos?*

**b) Jonathan Katzauer** \* 02.03.1915 † 19.04.1961 Hebron, Israel  
*verh.* **Bracha Goldreich**, 3 *Kinder*

**c) Wolf „Kenneth Thomas“ Katzauer** \* 06.05.1919 Markbreit/Franken † 26.01.1996 USA  
Einwanderung 1938 in USA  
*verh.* 1. *Ehe* **Edith Raphael** \* 02.03.1919 New York  
*2 Kinder:* Raphael Katzauer (\* 18.06.1940 Astoria, NY); 2. Kind (\* nach 1943)  
*verh.* 2. *Ehe* **Trudy Fisher**, 2 *Kinder*

**d) Abraham Katzauer** \* 15.04.1922 Darmstadt † 26.03.2011 Kefar Sava, Israel  
*verh. Eva Sybilla Meyer* \* 06.06.1928 Hamburg † 27.06.2001 Kefar Sava, 3 *Kinder*

**7. Hannchen (Johanna) Katzauer** \* 30.12.1871 Obergimpfern † 31.08.1942 Auschwitz  
wohnhaft in Michelstadt; Deportation ab Westerbork/NL 28.08.1942

*verh. Max Kahn*

7 *Kinder*:

**a) Heinrich Kahn** \* 1898

**b) Siegfried Kahn** \* 26.11.1899 Michelstadt

**c) Paula Kahn** \* 23.12.1902 Michelstadt † 30.09.1942 Auschwitz

**d) Gertrud Kahn**

**e) Else Kahn**

**f) Berthold Kahn**

**g) Albert Kahn**

**8. Jakob Katzauer** \* 05.09.1873 Obergimpfern † 04.06.1947 Givat Chen, Palästina  
seit 1909 Inh. Farbenhandlung in Obergimpfern; 4.3.1939 nach Palästina ausgewandert

*verh.*

**Emma „Ester“ Kahn** \* 30.08.1882 Gemmingen † 13.05.1938 Obergimpfern

2 *Kinder*:

**a) Bella Katzauer** \* 11.05.1910 Obergimpfern † 06.1993 Bronx, NY, USA

beschäftigt im Geschäft des Vaters; 1952 Bronx, NY, USA; 1958 Fabrikarbeiterin Bronx, NY, USA

*verh. Ludwig Liebmann* \* 31.08.1905 Guntersblum † 19.10.1988 Bronx, NY, USA

1950 Kaufmann in New York, USA; <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/9625>

**b) Walter Simon Katzauer** \* 23.08.1913 Obergimpfern

Lehre bei Fa. Katzauer, Bruchsal; 1934-37 Obergimpfern im Geschäft d. Vaters; 1950 Givat Chen, IL

**9. Isidor Katzauer** \* 24.07.1875 Obergimpfern † 23.04.1946 Manhattan, NY  
Inhaber Farbenfabrik Bruchsal; ~1900-08.1939 Bruchsal, Schillerstr. 19 (1909), Schloßstr. 13 (1930),  
08.1939 nach NY, lebte 1940 in New York bei Tochter Trudel

*verh.* 20.09.1904 Bopfingen

**Babette „Bella“ Leiter** \* 10.03.1883 Bopfingen † 16.06.1975 Frankreich

08.1939 nach New York; bis 1972 NY; Israelit. Altersheim Mulhouse/FR; beerdigt in Lauterburg, Elsass

6 *Kinder*:

**a) Bertha Katzauer** \* 03.08.1905 Bruchsal † 28.07.1975 Saargemünd, FR

*verh.* 19.01.1933 Bruchsal

**Moritz Fritz Odenheimer** \* 21.04.1901 Bruchsal † 1975 Saargemünd, FR

(Sohn von Heinrich Odenheimer (1869-1933), Kaufmann in Bruchsal, u. Alwine Weiler (1880-1939))

Ehepaar 1939 nach Brasilien, Rückkehr nach Europa, 1950 in Saargemünd, FR

**b) Helene Katzauer** \* 03.08.1905 Bruchsal † 17.03.1972 New York, USA

11.1937 in USA, 1950 wohnhaft in New York, USA

*verh.* 15.12.1930 Bruchsal

**Maximilian Dreyfus** \* 14.03.1899 Gommersheim/RP † 08.11.1956 New York, USA

Dr. med. dent.; 1930 Zahnarzt in Biblis/Hessen; 11.1937 in USA; 1950 wohnhaft in New York, USA

1 *Kind*: Hans „Harry“ Dreifus (11.09.1933 Worms - 31.05.2011 Lewiston, NY, USA)

- c) **Kurt Katzauer** \* 16.11.1908 Bruchsal † 22.01.1909 Bruchsal  
d) **Siegfried Katzauer** \* 16.11.1908 Bruchsal † 23.01.1909 Bruchsal  
e) **Gertrude Maria „Trude“ Katzauer** \* 24.01.1913 Bruchsal † 26.03.1955 New York, USA  
lebte in Bruchsal und Frankfurt/M., 04.1939 nach New York; 1950 wohnhaft in New York, USA  
*verh.* 13.12.1935 Frankfurt/M.  
**John M. Harold** \* 19.08.1905 Frankfurt/M. † 25.04.1991 San Diego, CA, USA  
Nachname in D: Isaac; lebte in New York; Chef der Anzeigenabteilung der jüd. Zeitung „AUFBAU“  
*1 Kind:* Fred Lionel Harold (24.03.1937 Frankfurt/M. - 25.04.2011 NY)  
f) **Paul Katzauer** \* 11.02.1922 Bruchsal † 12.06.1989 Elmsford, NY, USA  
05.1938 in USA; 1940 in Chicago; 1950 Chemiker in New York  
*verh.* **Grete Katz** \* 27.09.1922 Deutschland † 03.05.2012 USA

**10. Mina Katzauer** \* 17.08.1878 Obergimperm † 21.06.1970 Johannesburg, Südaf.  
1903-1940 in Speyer; Deportation 22.10.1940 Gurs; 10.03.1941 Rivesaltes; Masseube; Nexon  
*verh.* 28.10.1903 Obergimperm

**Moses „Max“ Böttigheimer** \* 17.04.1873 Angeltürn † 08.07.1960 Johannesburg, Südaf.  
(Sohn von Samuel Böttigheimer, Handelsmann, und Zerline May)  
seit 1903 Kaufmann in Speyer, 1907-1940 Wormser Str. 32; 1940 Gurs; Rivesaltes; Nexon; Masseube  
*5 Kinder:*

a) **Berthold Böttigheimer** \* 14.08.1904 Speyer † 10.01.1980 Speyer  
*verh.* **Helena Naas** \* Worms † Speyer

b) **Sally Böttigheimer** \* 14.08.1908 Speyer † 30.05.1987 Bulawayo, Zimbabwe  
1938 nach Durban/Südafrika  
*verh.* 02.1948 Bulawayo

**Hilda Margareta Pickard** \* 31.10.1912 Emmendingen † 15.06.1998 Bulawayo, Zimbabwe  
(*1. Ehe* Philipp Bloch)  
*1 Kind:* Paul Herman Boettigheimer (1950-1967), Bulawayo, Zimbabwe

c) **Hilda Böttigheimer** \* 06.12.1912 Speyer † 12.1999 Johannesburg, Südaf.  
1936 nach Kapstadt/Südafrika  
*verh.* **Ernest Hohenstein**

d) **Bertha Böttigheimer** \* 06.01.1916 Speyer

e) **Liselotte Böttigheimer** \* 04.02.1927 (oder 11.12.1926?) Speyer  
1940 nach Gurs; bis 1945 in Masseube; bis 1950 Krankenschwester in Marseille; 1950 Kapstadt  
*verh.* 1951 **Sigmund „Sigi“ Weber** \* 18.12.1921 Augsburg † 14.01.1999 Kapstadt, Südaf.  
*2 Kinder*

**11. Josef Katzauer** \* 20.11.1882 Obergimperm † nach 1939  
Mai 1939 in Deutschland wohnhaft  
*verh.* **Selma Fröhlich**  
*4 Kinder:*

a) **Benny Katzauer**

b) **Ruth Katzauer**

c)

d)

# Biografie von Juliane Winkelmann geb. Weiss (1871-1940)

von Rika Windgasse, Klasse 8w

Juliane Winkelmann wurde als Juliane Weiss oder Weis am 16.2.1871 in Mainz geboren. Es treten auch die Namensvarianten Juliana und Julie auf, und als Julie unterschrieb sie auch meistens. Julianes Vater Mathes Weis wurde am 7.7.1843 in Gausheim geboren. Sein Beruf war Küfermeister. Emma Viktoria Weis geb. Übereck ist die Mutter von Juliane, sie wurde am 18.4.1845 in Hofheim geboren. Juliane Weis hatte einen Bruder (Joseph Heinrich, 20.6.1872-2.2.1873) und eine Schwester (Anna Juliana, 3.6.1874-18.2.1876). Durch den frühen Tod der Geschwister wuchs Juliane als Einzelkind auf. Die Familie war am Kirschgarten 21 in Mainz wohnhaft. Der Vater starb im Alter von 35 Jahren am 30.9.1878. Die Mutter zog mit Juliane in die Rochusstraße 16 in Mainz und starb 37-jährig am 14.12.1882. Später gab Juliane an, beide seien an Lungentuberkulose gestorben. Damit war Juliane im Alter von elf Jahren Vollwaise. Juliane gab später an, dass sie zu ihren Verwandten zog. Bei welchen Verwandten sie aufgewachsen ist, ist unbekannt. In Frage würden der Onkel Heinrich Weis (1841-1901) und seine Frau Juliane Weis geb. Schwibinger (1839-1920) kommen. Mathes Weis und sein Bruder Heinrich scheinen ein enges Verhältnis gehabt zu haben, da sie beide von Gausheim nach Mainz gezogen waren und sich 1868 bzw. 1870 gegenseitig als Trauzeugen einsetzten. Außerdem hat Heinrich Weis 1882 den Tod der Schwägerin Emma beim Standesamt angezeigt. Vielleicht wurde Heinrichs Frau Juliane auch 1871 Julianes Patentante. Der Onkel arbeitete als Eisenbahnbediensteter in Mainz. Heinrich und Juliane Weis hatten zusammen vier Söhne, die alle klein starben, und eine Tochter, Juliane Eleonore Weis (1873-1919, später Weber).

Über Julianes frühes Leben erfahren wir nur das, was sie in den 1930ern bei der Aufnahme in die Heilanstalten Illenau, Wiesloch und Hub angab. Während der Schulzeit sei sie eine mittlere Schülerin gewesen und nahm auch schon früh alles sehr schwer. Sie lebte auch sehr zurückgezogen. Außerdem habe sie das



Am Kirschgarten 21, Mainz. Hier wohnte Juliane Weis bis zum Tod des Vaters. F.: [www.bergschoen-mainz.de](http://www.bergschoen-mainz.de).

Weißnähen gelernt. Mit 21 Jahren heiratete sie ihren ersten Mann. Er hieß Karl Weigel und wurde am 17.2.1865 in Windisch-Eschenbach, Oberpfalz geboren. Sein Beruf und sein Todesdatum sind unklar und sie hatten auch keine Kinder zusammen. Die Ehe sei unglücklich gewesen und sie lief ihrem Mann weg. Sie habe dann „unter Kontrolle“ in Mannheim gestanden, dort habe sie Gonorrhoe gehabt. Sie sei dann in Stettin „von der Kontrolle freigekommen“.

Nachprüfen lässt sich, dass Juliane – damals Weigel – in Mannheim wohnte, nämlich vom 31.7.1895 bis zum 19.8.1895 unter der Adresse „F7“ bei Barbara Fritz geb. Simonis (1860-1897), deren Mann Jakob von Beruf Volkssänger war. Ein zweiter Aufenthalt Julianes in Mannheim ist

belegt vom 3.9.1898 bis 10.9.1898 in der Friedrichsfeldstraße 15 bei Margarethe Egger geb. Knauer (1852-?), der Witwe des Apothekers Otto Egger. Besonders interessant an diesen Meldekarteiangaben ist, dass Juliane 1895 als letzten Wohnort „Bruchsal“ angegeben hatte. Völlig unklar ist, warum und wie Juliane bereits in jenen frühen Jahren in Bruchsal lebte. In den Bruchsaler Adressbüchern jener Jahre ist sie nicht zu finden, was darauf hindeuten könnte, dass sie keinen eigenständigen Haushalt führte, sondern als Dienstmädchen, Haushälterin oder ähnliches arbeitete.

Die nächsten gesicherten Spuren von Juliane Winkelmann finden sich erst im Jahr 1915 wieder. Damals war sie Haushälterin bei dem Ingenieur und technischen Direktor Heinrich Winkelmann in Bromberg in Pommern. Da die Familie seiner Schwester Auguste Klotz geb. Winkelmann (1882-1954) viele Dokumente bis heute bewahrt hat, unter anderem einen von seinen Logenbrüdern verfassten Nachruf, lässt sich Heinrich Winkelmanns Leben recht gut nachvollziehen. Er wurde am 3.6.1874 in Frankental als Sohn des Maschinenschlossers und späteren Wirts Friedrich Winkelmann (1842-1915) und der Anna Maria geb. Keck (1843-1914) geboren. Nach Schule und Lehre ging Heinrich Winkelmann 1892 zur Aufnahme des maschinentechnischen Studiengangs nach Stuttgart und trat einer Loge bei, der er bis ans Lebensende eng verbunden war. Um sein Wissen und Können in der Werkstatt- und Büropraxis zu erweitern, ging er am Ende seines Studiums „zu unserem lieben A. H. Birkenmaier nach Bruchsal in das Fach des Eisenbahnsignalwesens; diesem Zweig der modernen Technik ist er bis zu seinem



Heinrich Winkelmann, um 1920. Foto: Heinrich Klotz.

*Lebensende treu geblieben. Sein eifriges Streben als Konstrukteur führte ihn von Bruchsal zu anderen Eisenbahn-Sicherungsfirmen nach Berlin, wieder nach Bruchsal, nach Esslingen und zuletzt im Jahre 1901 nach Bromberg-Schleusenau zu den Fiebrandt-Werken“.* Heinrich Winkelmanns Aufenthalt in Bruchsal lässt sich in den Adressbüchern belegen (1894 als Techniker wohnhaft im Bauhof; 1897 als Ingenieur Bahnhofstraße 6). Ob sich Juliane und Heinrich bereits in den Jahren um 1895 in Bruchsal kennen lernten? Oder ist dies reiner Zufall und sie wurde erst in den 1910ern in Bromberg seine Haushälterin? Wir wissen es nicht.

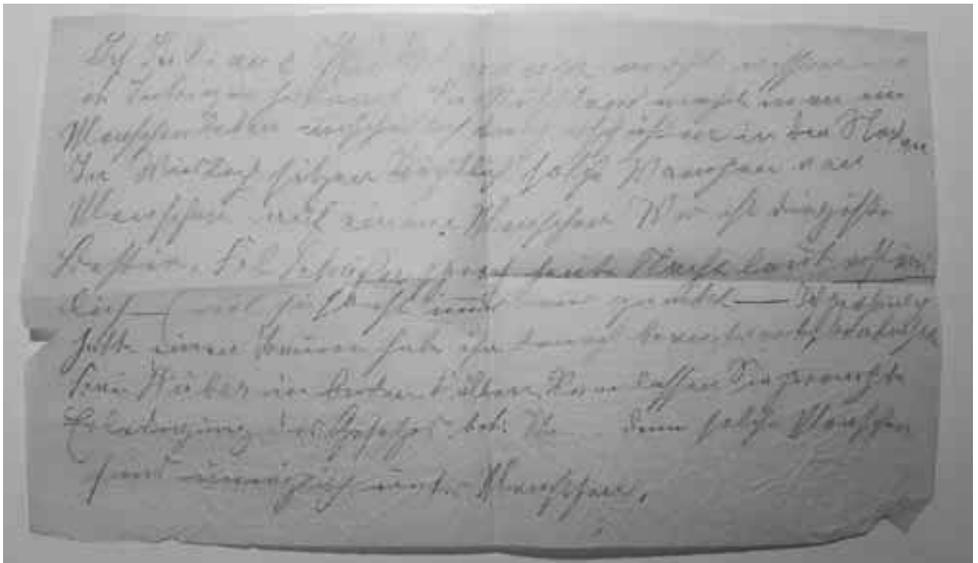
Im Jahr 1915 besuchte Heinrich Winkelmanns Vater Friedrich den Sohn im fernen Bromberg, und es sind Abschriften von drei Briefen sowie eine Postkarte an die Tochter Auguste Klotz erhalten. Der Vater wurde vom Sohn in Berlin abgeholt. In Bromberg wurde er von der Wirtschafterin und Freunden empfangen. Auf den Vater machte Eindruck, dass die Freunde sich lange und regelmäßig trafen, wenn Heinrich nicht seiner Arbeit nachging. Als technischer Direktor hatte er eine verantwortungsvolle Stelle, die auch mit einiger Reisetätigkeit verbunden war. Die Wirtschafterin begleitete den Vater hingegen auf Spaziergängen, und der Vater schrieb: *„Die Wirtschafterin ist, so wie ich bis jetzt sehe, eine tüchtige und angenehme Frau, die diesem Haushalt vorsteht und auch vorstehen kann, alles weitere später mündlich. [...] Heinrich hat drei große Zimmer, ein schönes großes Zimmer habe ich, vor den Fenstern Bäume gerade wie vor Euren Fenstern. Frau Weigel (die Wirtschafterin) hat neben der Küche ein kleines Zimmer, die Küche ist schön, aber nicht groß.“* Drei Tage vor der geplanten Rückreise starb Vater Friedrich Winkelmann plötzlich in Bromberg. Er konnte seiner Tochter Auguste

Klotz somit nicht von seinen interessanten Beobachtungen um Juliane Weigel berichten. Später vermutete Auguste, dass die beiden nach Kriegsende in Bromberg heirateten, damit sie bei der Ausweisung aus dem nun polnischen Gebiet ihre Wertsachen mitnehmen durften. Offensichtlich hatten sie die Eheschließung nicht im Familienkreis bekannt gegeben, und somit steht nur fest, dass die Ehe standesamtlich vor dem 3.11.1924 geschlossen wurde. An diesem Tag verfassten sie ein gemeinschaftliches Testament, das die Eheleute gegenseitig zu Alleinerben einsetzte. Heinrich und Juliane Winkelmann ließen



Todesanzeige für Heinrich Winkelmann. Q.: Heinrich Klotz.

sich nach dem Ersten Weltkrieg wieder in Bruchsal nieder, und Heinrich konnte wieder in seiner Stammfirma in Bruchsal arbeiten. Seine Logenbrüder beschrieben später, dass er unter dem Verlust des Bromberger Wirkungskreises seelisch litt, auch wenn es ihm finanziell nicht schlecht gegangen sein soll. Das Ehepaar wohnte in Bruchsal in der Schillerstraße 9. Trotz seiner Zugehörigkeit zur Loge bekannte sich Heinrich Winkelmann am Lebensende wieder zur katholischen Kirche und heiratete Juliane Weigel am 4.11.1925 in der Bruchsaler Stadtkirche. Wie aus einem Brief hervorgeht, waren sowohl Hofpfarrer Böhler als auch der Bruchsaler Bürgermeister im Freundeskreis des geselligen, ausgleichenden Mannes. Und die beiden Gefängnispfarrer wurden als Trauzeugen ausgewählt. Am 12.2.1926 starb Heinrich Winkelmann an Leberlues und Diabetes in Heidelberg. Die Bundesbrüder vermerkten: „... trotz der aufopfernden Pflege seiner lieben Frau.“ Er wurde in Frankental neben seinem Bruder, dem Lehrer Friedrich Winkelmann (1871-1926) beigesetzt.



In den Krankenakten der psychiatrischen Klinik von Wiesloch sind diese Zeilen von Juliane Winkelmann erhalten, die zeigen, dass sie unter dem Zusammenleben mit anderen Kranken litt und sich auch dort Verfolgungen ausgesetzt sah:

Ich Juliane Winkelmann möchte wissen, wo die Intrige herkommt. In Rußland macht man ein Menschenleben unschädlich durch erschießen in den Nacken. In Wiesloch sitzen nächtlich solche Mengen von Menschen auf einem Menschen. Wer ist die größte Bestie. Frl. Schäfer sprach heute Nacht laut verständlich – (weil sie sonst immer nur quackt – ich persönlich hatte einen Traum habe ihn danach beantwortet, benachrichtige Frau Huber in beiden Fällen. Veranlassen Sie prompte Erledigung des Gesetzes bet: Str. – denn solche Menschen sind unmöglich unter Menschen.

Quelle: GLA Karlsruhe, 463 Zugang 1983-20 Nr. 39465.

1927/28 zog Juliane Winkelmann in den Bahnhofplatz 3 in Bruchsal. Es wurde wohl einsam um sie. Etwa 1929 begann sich bei Juliane Winkelmann eine Schizophrenie zu entwickeln. Es zeigte sich als erstes, als sie anfang zu denken, dass die Leute schlecht über sie reden und sie Stimmen hörte. Danach kamen auch andere Symptome hinzu, wie Angstzustände, Weinausbrüche, Störung des Denkens, Verzweiflungsausbrüche, Lachanfalle, Sinnestäuschungen oder Wahnideen. Am 18.7.1930 kam Juliane Winkelmann in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Am 5.9.1930 ist sie als geheilt ausgetreten und kam ins Altersheim Bruchsal, Huttenstraße 47. Am 2.8.1932 ging sie freiwillig in die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch. Im ärztlichen Zeugnis steht, dass es eine dringende Aufnahme wegen Gefahr der Verwahrlosung und Gefahr der Selbstbeschädigung war. Sie erzählte, dass sie eine politische Stimme hörte, die sie aufforderte „*auch mitzumachen*“. Sie hatte sogar die Vermutung, dass es Hitlers Stimme sei. Sie hörte nicht nur politische, sondern auch Familiensachen. In der Patientenakte wird aber auch beschrieben, dass sie mitunter „*lebenslustig*“ sei, wochenlang „*unauffällig*“, „*sehr fleißig*“ mit Nähen beschäftigt, dann aber plötzlich wieder halluzinierend oder tiefbetrübt. Während ihres sechsjährigen Aufenthalts in Wiesloch wurde sie nur fünfmal besucht: Am 8.2.1934, 18.7.1934, 18.9.1934, 21.3.1938 und 4.4.1938. Über diesen letzten Besuch von „*Frl. Wagner*“, wird vermerkt: „*freute sich sehr.*“ Fräulein Maria Albert (Huttenstraße 6, Bruchsal) hatte in diesen Jahren die Vormundschaft für Juliane Winkelmann übernommen. Trotz einer Witwenrente von 50 Mark (Siemens & Halske, Berlin) war Juliane Winkelmann völlig verarmt, ihre Unterbringung musste vom Bruchsaler Fürsorgeamt übernommen werden. Ihre sämtlichen Möbel und Kleidung gingen in den Besitz der Stadt Bruchsal über, und die Schwägerinnen Auguste Klotz und Mina Winkelmann (1886-1967, Witwe des Friedrich W.) durften nur ein paar Fotografien ohne Rahmen mitnehmen. Am 23.5.1938 wurde Juliane Winkelmann in die Kreispflegeanstalt Hub überführt. Sie wurde schließlich am 21.10.1940 nach Grafeneck gebracht und am selben Tag ermordet. Nachdem sich Schwägerin Auguste Klotz im Dezember 1940 nach dem Befinden der Schwägerin erkundigt hatte, bekam sie am 22.1.1941 einen Brief, in dem steht, dass Juliane Winkelmann am 3.11.1940 in Grafeneck an einem Hirnschlag verstorben sei.

## **Biografie von Renate Kraut (1935-1940)**

**von Leonie Kretz, Klasse 8w**

Renate Maria Kraut wurde am 19.3.1935 in Bruchsal geboren und am 24.3.1935 in der Bruchsaler Hofkirche römisch-katholisch getauft. Ihre Patentante wurde Gertrud Kohlmüller.

Ihre Eltern waren Otto Kraut und Berta Kraut geb. Kohlmüller. Renates Vater Otto wurde am 1.10.1911 in Bruchsal geboren. Aus Aufzeichnungen (z. B. Adressbüchern) geht hervor, dass er zwischen 1934 und 1941 als Maschineningenieur, Bohrer, Schreiner

und Hilfsarbeiter gearbeitet hat und im Krieg als Gefreiter diente. Renates Mutter Berta, genannt Bertl, wurde am 9.3.1911 in Östringen als zweitälteste von fünf Schwestern geboren. Sie ist am 1.1.1929 mit ihren Eltern nach Bruchsal gezogen und hat angeblich vor der Hochzeit als Arbeiterin beim Bruchsaler Wellpappwerk gearbeitet. Die beiden wohnten als junge Erwachsene



*Mina (1882-1968) und Emil (1882-1958) Kraut mit fünf Söhnen. von links: Otto (1911-1941), Paul (1909-1936), Alois (1912-1974), Emil (1906-1979), Karl (1910-1968); um 1935 in Bruchsal. Foto: M. Mehnert.*

in Bruchsal nur ein paar Straßen voneinander entfernt: Otto im Gartenweg 12 und Berta in der Rheinstraße 7. Die standesamtliche und kirchliche Hochzeit der beiden Katholiken fand am 1.9.1934 in Bruchsal statt.

Die Großeltern väterlicherseits waren der Maler Emil Kraut (1882-1958), der Besitzer eines kleinen Hauses im Gartenweg 12 war, und dessen Ehefrau Sofie Wilhelmine „Mina“ Kraut geb. Klein (1882-1968), die fünf Söhne großzog, welche alle Handwerksberufe erlernten.

Die Großeltern mütterlicherseits waren Karl Kohlmüller (1890-1937), der bis in die 20er Zigarrenmacher in Östringen war, wo seine Frau Berta Kohlmüller geb. Heilig (1884-1963) auch die fünf Töchter Elfriede (1906-2004, Schäffner), Berta, Hilde (1915-1993, Kauffmann), Gertrud (1919-1998, Sieffert, Renates Patentante) und Hedwig (1921-1988, Juchart) geboren hat. Karl Kohlmüller war seit 1929 Pächter der Gastwirtschaft „Zum Bayrischen Hof“ in Bruchsal, in der er bis zu seinem Tod 1937 Wirt war.

Weitere Verwandte, die bei der Geburt von Renate noch vor Ort lebten, waren der Uropa Leopold Kraut (1853-1941, Emils Vater) und Großtante Mathilde Kraut (1889-1957, Emils Schwester).

Zunächst wohnte die junge Familie in der Ritterstraße 3. Zur Familie gehörte inzwischen auch die im Januar 1937 geborene kleine Schwester



*Otto Kraut, um 1940. F.: Mathilde Mehnert.*



Friedenstraße 7, Bruchsal. Foto: Florian Jung.

Mathilde, die häufig von Uropa Leopold Kraut und seiner unverheirateten Tochter Mathilde betreut wurde, die in der Durlacher Straße 12, also „um die Ecke“ wohnten.

In der Ritterstr. 3 begann die mündlich an Schwester Mathilde überlieferte Krankengeschichte: Renate sei ein blondes Mädchen mit Locken gewesen. Ein Nachbarmädchen, mit dem Renate oft spielte, hatte Hirnhautentzündung und Renate angesteckt. Die Mutter Berta ging mit ihr zu einem Arzt in der Durlacher Straße, der Renate

ins Krankenhaus schickte. Aus den Akten des Fürsorgeamts Bruchsal geht hervor, dass Renate wohl im Frühsommer 1937 erkrankt war. Vom 27.7. bis 8.8.1938 wurde Renate in der Kinderklinik Heidelberg behandelt. Die dortigen Krankenakten geben an: „Wegen raumbeengendem Prozess im Schädel vom Krankenhaus Bruchsal eingewiesen“. Nach unauffälligem Befund aus der Röntgenabteilung wurde sie in „postenzephalitischem Zustand“ wieder entlassen – man hielt wohl eine Besserung nach der Entzündung für möglich.

Die im Bruchsaler Fürsorgeamt geführte Akte führt am 28.6.1938 aus, dass Renate „auf Veranlassung des Dr. med. Schäfer vom hiesigen Spital wegen Verdachts einer Gehirnschwulst in die Universitätsklinik Heidelberg eingeliefert werden [musste]. Das Kind wurde später entlassen und als ärztlicher Befund festgestellt: Zustand nach Gehirnentzündung (Encephalitis) mit erworbenem Schwachsinn.“

Wohl im Laufe des Frühsommers 1937 zog die Familie in die Friedenstraße 7, in die Nähe der Großeltern Emil und Mina Kraut. Die Eltern pflegten Renate über ein Jahr lang zuhause.

Der Arzt des staatlichen Gesundheitsamtes Bruchsal, der die Aufnahme ins Heim durchsetzen wollte, fand in seinem Gutachten vom 11.6.1938 harte Worte:

„Der Geburtsverlauf war ein normaler. Als Säugling keine Krämpfe, keine Gichter. Wurde 3 Wochen lang gestillt. Konnte anfangs richtig gehen und sprechen. Mit 2 Jahren ist sie ab und zu hinterrücks umgefallen, das Gehen wurde schlechter und die Anfälle ka-

29.	Renate Kraut	Kind	Otto Kraut, Berta, geb. Köhlmüller
-----	--------------	------	---------------------------------------

Sterbeeintrag im Kirchenbuch der Stadtkirche Bruchsal, 1940:

29. Renate Kraut

Kind

Otto Kraut

Berta, geb. Köhlmüller

men häufiger. Das Kind wurde dann in der Kinderklinik Heidelberg behandelt, soll dort punktiert worden sein. Der Zustand wurde jedoch nicht besser. Es treten nunmehr Schreikrämpfe auf, krinmassieren. Hat einen krampfartigen Gang. Ist dauernd sehr unruhig. Die Augen stehen abwechselnd vorübergehend in Schiefstellung. Der Appetit ist gut. Auf äußere Reize reagiert sie schlecht. Es handelt sich um einen hochgradigen Schwachsinn. (Verdacht auf einen inneren Wasserkopf).“

Dass die Untersuchungen auch dem nationalsozialistischen Wahn der „Rassenhygiene“ dienten, zeigen weitere Angaben aus den Dokumenten, die besagen, dass ihre Eltern gesund seien. Erbkrankheiten, vor allem Geisteskrankheit, seien in der Familie und in der näheren Verwandtschaft nicht bekannt. Bei Renate aber sei Geisteskrankheit festgestellt. Renate sei für sich selbst gefährlich und die Aufnahme in die Heilanstalt Hertzen sei „dringend“.



Margot u. Mathilde Kraut, um 1940. F.: M. Mehnert.



Gunter Kraut, um 1943.  
Foto: Mathilde Mehnert.

Bezeichnend ist, dass der Arzt des Gesundheitsamts die Hirnhautentzündung als Ursache mit keinem Wort erwähnt, obwohl diese sowohl in der Familie überliefert ist als auch im oben zitierten Schreiben vom 28.6.1938 als Krankheitsursache eindeutig festgestellt wird. Die Information, dass Renate punktiert worden sein soll, wurde hingegen von der Familie und dem Fürsorgeamt nicht weitergegeben.

Kurze Zeit später musste Renate ins Heim gebracht werden. Die Eltern mussten dazu am 28.6.1938 ihre Zustimmung erklären. Mutter Berta war zu diesem Zeitpunkt

5 1/2 J.	Toxische Diphtherie, auf behördl. Anordng. eingeschert.	Brandenbg. a. H. 16. 10.	Bruchsal 23. 11.	A. Beil, Pfarrer.
----------	---	--------------------------------	---------------------	-------------------

5 1/2 J. Toxische Diphtherie, auf  
behördl. Anordng. eingeschert.

Brandenbg. a. H. Bruchsal  
16. 10. 23. 11.

A. Beil, Pfarrer

hochschwanger: Die dritte Tochter Margot wurde Anfang September 1938 geboren. Als Renate am 22.7.1938 in der St. Josefs-Anstalt in Hertzen (Südbaden) ankam, war sie gerade einmal drei Jahre alt, ihre Schwester Mathilde ein Jahr alt. Im St. Josefs-Haus Hertzen bekam sie wahrscheinlich keinen Besuch, da die Eltern kaum Geld hatten. Leider lässt sich weder die Reaktion der Eltern oder der Familie darauf, dass Renate ins Heim musste, noch der weitere Krankheitsverlauf dort, herausfinden.

Am 26.9.1940 wurde Renate im Rahmen der „Aktion T4“ beim vierten von fünf Transporten von der St. Josefs-Anstalt über Emmendingen in die Vernichtungsanstalt Grafeneck „verlegt“ und am gleichen Tag im Alter von nur fünf Jahren vergast. Sie gehörte zu den 345 Opfern, die zwischen Juli und Dezember 1940 vom St. Josefs-Haus Hertzen in die Tötungsanstalt Grafeneck deportiert wurden.

Im Kirchenbuch der Stadtkirche Bruchsal wurde am 23.11.1940 eingetragen, dass Renate Kraut am 16.10.1940 wegen toxischer Diphterie auf behördliche Anordnung in Görden (Brandenburg) eingäschert wurde. Diese Information war eine absichtliche Lüge von der Behörde, um den staatlichen Mord zu verschleiern. Der Austausch der Krankenakten unter den vier deutschen Tötungsanstalten war ein übliches Verfahren, um den Behindertenmord vor den Angehörigen zu verschleiern. Renates Mutter Berta und Marie Falk, die Freundin von Renates Großtante Mathilde Kraut, fuhren mit dem Zug gemeinsam, um die Urne abzuholen. Wo genau das war, ist unbekannt. Die Eltern bzw. die Mutter ließ die Urne auf dem Bruchsaler Friedhof beisetzen. Otto Kraut, der Vater, war zu diesem Zeitpunkt bereits als Gefreiter im Krieg und Berta, genannt „Bertl“ Kraut war zum vierten Mal schwanger, dieses Mal mit dem ersten Sohn Gunter Otto, der am 15.2.1941 geboren wurde.

Der Tod von Renate blieb für die Mutter Berta nicht der einzige schwere Schicksalsschlag: Ihr Ehemann Otto Kraut ist am 5.11.1941 im Osten in Remenica gefallen. Daraufhin ist die Mutter in den Uferweg 17 umgezogen, gleich um die Ecke der vorherigen Wohnung und in unmittelbarer Nähe der Schwiegereltern. Im Uferweg 17 wohnten außerdem „Bertl“ Krauts Mutter Berta Kohlmüller, Schwester Hilde Kauffmann mit Familie und ab 1945 auch Schwager Dr. Alfred Juchart. Am 23.7.1944 ist Bertls Sohn Otto Gunter bei Hochwasser im Saalbach ertrunken.

1948 hat „Bertl“ dann noch einmal geheiratet: Karl Ehlert, geboren am 11.11.1915. Tochter Margot zogen die beiden in Karlsruhe groß, die ältere Tochter Mathilde Kraut wuchs in Bruchsal bei ihrer unverheirateten Paten- und Großtante Mathilde Kraut (1889-1957) und deren Freundin Marie Falk (1878-1963) auf. Bertl starb am 22.5.1992 in Karlsruhe, wenige Monate später starb auch Karl Ehlert. Mathilde und Margot heirateten jeweils Ende der 1950er, bekamen Kinder und leben heute mit 87 bzw. 86 Jahren in Bruchsal bzw. Karlsruhe.



*Karl und Berta Ehlert, um 1970.  
Foto: Mathilde Mehnert.*

# Biografie von Max Lang (1862-1942)

von Leticia Lucic, Klasse 8v

Max Lang wurde am 16.8.1862 in Michelfeld geboren. Seine Eltern waren Joseph Lang und Hähnle Lang geb. Marx. Der Vater war Handelsmann in Michelfeld. Er und seine Frau stammten aus jüdischen Familien, die seit Generationen dort lebten. Trotzdem fand die Eheschließung der Eltern 1861 in Bruchsal statt. 1870 lebte die Familie bereits in der Karlstraße 13 in Michelfeld. Max wuchs in einer siebenköpfigen Familie auf und war das älteste von fünf Kindern. Nach ihm folgte sein jüngerer Bruder Maier Joseph Lang (1863-1931), welcher 1889 nach New York auswanderte, mit seiner Frau Henriette Geisenberg aber keine Kinder hatte. 1865 wurde dann seine kleine Schwester Babette Lang geboren, welche jedoch zwei Wochen später verstarb. Bestimmt war es ein großer Verlust für die Familie, weil die zweite Tochter der Langs 1866 ebenfalls Babette genannt wurde. Sie heiratete Abraham Diedelsheimer im nahen Münzesheim, bekam mindestens vier Kinder und starb 1938. Mit der Geburt von Sophia Lang am 8.6.1868 wurde die Familie Lang komplett, von dieser fehlt jedoch bisher jede Spur.

Max wurde 1868 eingeschult. Zu jener Zeit gab es eine eigenständige jüdische Volksschule in Michelfeld, die über alle Klassen hinweg etwa 25 Kinder umfasste. Es ist jedoch nicht viel über seine Schulzeit und seine Schullaufbahn bekannt. Man weiß nur, dass er später Handelsmann wurde. Am 14.11.1890 heiratete er dann Hannchen Lang geb. Zimmern. Sie wurde am 3.11.1866 als Tochter von Joseph Zimmern und Zerline Zimmern geb. Bähr in Michelfeld geboren. Sie war die älteste von sechs Geschwistern und hatte drei jüngere Brüder (David, Heinrich und Max Zimmern) und zwei jüngere Schwestern (Betty Zimmern und Wilhelmina Metzger geb. Zimmern). Auf den Namen von Hannchen Lang gab es einen Krämerladen, welcher in der Karlstraße 15 in Michelfeld lag und nach ihrem Tod am

6.9.1931 von Max Lang übernommen wurde.

Max und Hannchen wohnten in seinem Elternhaus in der Karlstraße 13 in Michelfeld und hatten vier Kinder. Der erste Sohn von Max und Hannchen Lang, Artur Abraham Lang, wurde am 26.12.1891 geboren und kämpfte im ersten Weltkrieg für Deutschland. Zunächst war er Fabrikant in Triberg



Karlstraße 15, Michelfeld. Foto: [www.google.de/maps](http://www.google.de/maps).

und wohnte später in Ludwigsburg. Er wanderte jedoch im Juli 1938 mit seiner Frau Gerda geb. Kirchhausen und seinen beiden Kindern Herbert und Irene nach Buenos Aires aus und arbeitete dort dann als Wäschereibetreiber. Der zweite Sohn von Max und Hannchen Lang, Berthold Lang, welcher am 28.8.1893 in Michelfeld geboren wurde, trat später in die Fußstapfen seines Vaters und wurde ebenfalls Kaufmann. Er heiratete 1924 Else Wertheimer und bekam einen Sohn mit ihr, welcher auf den Namen Gerhard hörte. Max Langs letzter Sohn, Joseph Julius Lang, wurde am 7.2.1897 geboren. Mit 17



*Grabstein von Hannchen Lang, Jüdischer Friedhof Michelfeld.  
Foto: [www.findagrave.com](http://www.findagrave.com).*

Jahren kämpfte er schon für das deutschen Militär und verlor wegen vieler Schusswunden am 21.10.1917 im Militärhospital in Mannheim sein Leben. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er weder Frau noch Kinder. Beim letzten Kind von Max und Hannchen Lang ist weder das Geschlecht noch der Name noch der Todesgrund bekannt. Man weiß nur, dass dieses namenlose Kind am 12.8.1900 geboren wurde und am gleichen Tag wieder verstarb.

Die jüdische Gemeinde Michelfelds hatte um 1850 über 240 Mitglieder. Die Zahl nahm jedoch schnell und kontinuierlich ab. 1910 gab es nur noch sechs Männer, die zur Wahl des Synagogenrats zugelassen waren. Drei davon wurden gewählt, darunter Max Lang. 1924 waren nur noch 12 Gemeindemitglieder da, und Max Lang war der Gemeindevorsteher. Dieses Amt hatte er auch noch 1932 inne. Er setzte beispielsweise den Religionsunterricht für die Kinder der Gemeinde fest, der von Lehrer Jakob Lewin aus Malsch unterrichtet wurde. Er musste aber auch die nicht mehr genutzte Synagoge, inzwischen 100 Jahre alt, an die politische Gemeinde vermieten. 1933 gab es nur noch fünf Juden in Michelfeld: Krämerladenbesitzer Max Lang, Landesproduktenhändler Ferdinand Strauß, ein Cousin von Hannchen Lang, mit seiner Frau Regina Strauß geb. Scheuer und seiner Tochter Johanna sowie eine Großcousine von Hannchen Lang, Karoline Blum geb. Zimmern. Dies änderte sich jedoch schnell, denn Karoline Blum zog im Februar 1935 nach Frankfurt, die Familie Strauß zog am 5.10.1935 nach Straßburg und Max Lang verließ somit als einer der letzten Juden am 5.9.1935 Michelfeld und zog nach Ludwigsburg zu seinem Sohn Artur und Familie.

Max Lang verkaufte am 11.2.1938 das Haus in der Karlstraße 13 an Marie Rensch. Dies war sicher besonders schwer für ihn, da sein Haus in den Jahren 1928 oder 1929 abgebrannt war und kurz danach neu erstellt wurde. Es wurde als Musterhaus nach den Plänen von Prof. Alker aus Karlsruhe errichtet, war zweistöckig mit zwei Balkenkellern und Waschküche.

Scheune und Stallungen waren vom Brand verschont.

Max Lang wohnte von 1935 bis 1938 mit seinem Sohn Artur Lang und dessen Familie in einer Wohnung in Ludwigsburg. Weil diese im Juli 1938 nach Südamerika auswanderten, siedelte Max Lang zu seinem zweiten Sohn Berthold nach Bruchsal, Rheinstraße 26, über. Zwischen Mai und November 1939 zog die gesamte Familie in die Schillerstraße 17. Vor Mai 1940 übersiedelte Max Lang dann in das Jüdische Altersheim in Sontheim bei Heilbronn.

Am 22.8.1942 führte die Gestapo einen großen Transport von Stuttgart nach Theresienstadt ins Ghetto durch. Der Zug mit 20 Passagierwagen und 1078 Juden an Bord erreichte einen Tag später Theresienstadt. In diesen Zügen befanden sich ehemalige Beamte des württembergischen Königs sowie beinahe alle Bewohner der württembergischen Altersheime und des Jüdischen Altersheims und Krankenhauses in Mannheim. Bereits einen Monat später, am 29.9.1942, wurde Max Lang in das Vernichtungslager Treblinka gebracht. Die über 2000 Juden dieses Transports kamen am 1.10.1942 an und wurden am selben Tag ermordet.

## Biografie von Max Wertheimer (1862-1941)

von Nayla Justus, Klasse 8v

Max Wertheimer wurde am 23.10.1862 in Eichtersheim geboren. Er war das zweitälteste Kind seiner Eltern Leopold Michel Wertheimer und Sara Wertheimer. Die Eltern hatten am 7.12.1859 in Bruchsal geheiratet. Zusammen mit seinen drei Brüdern sowie drei Schwestern wuchs er in einem behüteten Elternhaus in Eichtersheim auf. Max war das zweite Kind. Am 21.2.1860 kam ihr erstes Kind Michael. Am 8.11.1864 kam Moritz, das dritte Kind der Familie, auf die Welt. Die erste Tochter Pauline erblickte am 10.7.1866 das Licht der Welt und bekam am 23.6.1868 durch ihre Schwester Karoline weibliche Unterstützung unter den Geschwistern. Frieda, das zweitjüngste Kind der Familie, kam am 12.3.1874 auf die Welt. Josef, das siebte und zugleich jüngste Kind, kam mit genau drei Jahren Abstand zu Frieda und 17 Jahren Unterschied zu Michael am 12.3.1877 auf die Welt. Ab diesem Tag war die Familie vollständig.

Der Vater, Leopold Wertheimer (1836-1912) war eines von acht Kindern der Eltern Michel Wertheimer (1796-1850) und



Schlossstraße 8, Eichtersheim. Foto: [www.google.de/maps](http://www.google.de/maps).

Babette Maas (1791-1875). Doch leider wurden nur fünf ihrer acht Kinder erwachsen. Leopold Wertheimer besaß eine Zigarrenfabrik in Eichtersheim, welche den in der Gegend angebauten Tabak verarbeitete. Sie war 1900 im Tanzsaal des Gasthauses „Zum Rössel“ untergebracht und hatte 25 Beschäftigte. Bereits 1893 hatten „Leopold Wertheimer und Söhne“ in Michelfeld im Saal des Gasthauses „Zum Schwanen“ eine Fabrik mit 29 Beschäftigten eröffnet. Diese Fabriken übernahm später



*Grabsteine von Joseph und Rosa Wertheimer, Jüdischer Friedhof Eichtersheim. Fotos: Leonhard Dörfer, Eichtersheim, S. 84.*

dann sein Sohn Max Wertheimer. Ebenfalls engagierte sich Leopold in der jüdischen Gemeinde Eichtersheim. Er war bis 1908 Vorsteher dieser Gemeinde und übernahm Funktionen des Synagogenrates.

Die Mutter von Max Wertheimer hieß Sara Wertheimer. Geboren war sie 1834 in Eichtersheim als uneheliches Kind ihrer Mutter Franziska (Sprinz) Wertheimer (1812-1873). Max Wertheimer heiratete Rosa Seligmann am 16.11.1891 in Eichtersheim. Rosa wurde am 5.8.1867 in Rohrbach bei Sinsheim als Tochter von Handelsmann und Schutzbürger Seligmann Seligmann (1832-1908) und seiner Frau Babette Münzesheimer (1840-1919) geboren. Das Ehepaar Wertheimer war in der Schloßstraße 8 in Eichtersheim zu Hause. Dort lebten sie in einem Haus, welches ihnen gehörte.

Nur knapp neun Monate nach ihrer Heirat kam ihre erste Tochter Blanka am 2.12.1892 auf die Welt. Jedoch hielt dieses Familienglück nicht lange an, da Blanka im Alter von nur einhalb Jahren, am 12.3.1894, in Eichtersheim starb. Glücklicherweise wurde nur vier Monate später, am 3.7.1894, ihre zweite Tochter Rena geboren. Am 29.3.1897 erblickte Frieda das Licht der Welt und nur ein Jahr später wurde am 2.11.1898 Recha geboren. Ihre zweitjüngste Tochter, Else, kam am 15.4.1901 auf die Welt. Das jüngste Kind von Max und Rosa, Babette, erblickte mit fünf Jahren Abstand zu Else und ganzen 14 Jahren Abstand zur ersten Tochter am 20.4.1906 das Licht der Welt. Damit waren Max und Rosa Wertheimer die stolzen Eltern von fünf Töchtern.

Ebenso wie die Familie war auch das Geschäft ein großer Bestandteil im Leben des wohlhabenden Max Wertheimer. Er übernahm die Zigarrenfabriken von seinem Vater in Eichtersheim und Michelfeld. Die Fabriken liefen sehr gut und neben dem Geschäft und der Familie engagierte sich Max, wie auch sein Vater, in der jüdischen Gemeinde Eichtersheim. Er war von 1912 bis zur Auflösung der israelitischen Gemeinde im Jahr 1938 der

alleinige Synagogenrat. Ebenfalls war er ein begeisterter Briefmarkensammler mit einer beachtlichen Sammlung von ganz verschiedenen Briefmarken. Außerdem war er Eigentümer von mehreren Häusern und Ackerflächen.

Doch das Schicksal meinte es nicht gut mit ihm. Tragischerweise starb am 29.2.1920 seine Frau Rosa im Alter von nur 52 Jahren viel zu früh. Sie wurde in Eichtersheim auf dem jüdischen Friedhof begraben. Die älteste Tochter war zu diesem Zeitpunkt 25 Jahre alt und die jüngste noch nicht einmal 14 Jahre. Die älteste, Rena, war bereits seit 1919 verheiratet. Frieda heiratete 1922, Else 1924 und Recha 1925. Somit blieb nur die jüngste Tochter, Babette, in Eichtersheim beim Vater. Zwischen 1921 und 1934 erlebte Max Wertheimer die Geburt von zehn Enkelkindern. 1924 scheinen die Geschäfte noch gut gelaufen zu sein, weil er seiner Tochter Else 50.000 RM Mitgift auszahlen konnte. Gegen Ende der 1920er Jahre wurden die Fabriken jedoch geschlossen. Mit der Schließung kamen starke finanzielle Probleme auf Max Wertheimer zu. Aus dem einst wohlhabenden Max wurde ein armer Mann mit einigen Schulden.

Bereits 1919 verkaufte er eines seiner Häuser in Eichtersheim, Hauptstraße 52, an seinen jüngeren Bruder Josef Wertheimer. Mit diesem pflegte Max vermutlich auch eine engere Beziehung. Josef Wertheimer, der jüngste Bruder von Max Wertheimer, studierte von 1901 bis 1905 an den Universitäten Heidelberg, Straßburg und Würzburg Jura. Er arbeitete von 1912 bis 1931 in Mannheim als Rechtsanwalt. Doch diesem Beruf konnte er nicht ununterbrochen nachgehen, da er für Deutschland im Ersten Weltkrieg als Offizier gekämpft hatte. Seine Leidenschaft war die Jagd, die er in Eichtersheim gepachtet hatte. Am 16.2.1930 heiratete er Ottilie Seidl, welche in Schwarzenbach geboren wurde. Um 1938 musste er sämtliche Jagdwaffen und den Offiziersdegen abgeben. Eine Deportation blieb Josef Wertheimer erspart, da er mit der katholisch getauften Ottilie Seidl verheiratet war. Er starb am 28.7.1942 in Eichtersheim und wurde dort begraben.

Max Wertheimer blieb jedoch nicht sein ganzes Leben in seinem Geburtsort Eichtersheim. Er zog am 1.3.1938 zu seiner Tochter Else und deren Mann Berthold Lang nach Bruchsal. Sie lebten zusammen mit ihrem Sohn Gerhard, dem Vater von Berthold Lang, Max Lang, und Klara Elsasser (einer Großcousine von Hannchen Lang, vgl. Gedenkschrift 2018, S. 36ff.) in der Rheinstraße 26 in Bruchsal. Er verkaufte am 20.11.1939 sein Haus in Eichtersheim für 5000,- RM an den Fuhrunternehmer Albert Trost. Die Töchter von Max Wertheimer waren mit dieser Entscheidung einverstanden und versuchten ihrem Vater bei allen weiteren Problemen unter die Arme zu greifen. Ein Grundstück im Gewann Wüstäcker wurde für 230,- RM an Helmut Herion verkauft, weil dessen Großmutter die langjährige Putzfrau der Wertheimers war. Sorgen musste er sich auch um seine hohen Schulden machen, welche er bei seiner Nichte Blanka Salomon, wohnhaft in Walldorf hatte. Bis auf die Schlafzimmereinrichtung musste Max Wertheimer seinen ganzen Besitz verkaufen. Nur ein Jahr nach seinem Umzug nach Bruchsal verließ er die Rheinstraße und zog mit Else und Berthold Lang in die Schillerstraße 17 zu Familie Nathan. Doch leider konnte er dort nur für sehr kurze Zeit bleiben. Er musste die Schillerstraße verlassen und in das Judenhaus in der Bismarckstraße 5 ziehen. Zeitgleich plante er wohl eine Auswan-

derung, da sich sein Umzugsgut bereits in Antwerpen befand. Allerdings wurde er, nachdem er wenige Wochen möbliert in der Bismarckstraße 5 gewohnt hatte, am 22.10.1940 nach Gurs in Südfrankreich deportiert. Jedoch machte ihm das Alter und die dortigen Begebenheiten starke Probleme, wodurch er dreieinhalb Monaten später, am 25.1.1941 in ein Krankenhaus nach Pau gebracht wurde. Er starb dort am 7.2.1941 im Alter von 78 Jahren. Seine Töchter, besonders Rena Tawrogi geb. Wertheimer, führten ein Entschädigungsverfahren in Sachen Max Wertheimer. Einmal wegen des verkauften Grundstücks (Albert Trost), des Ackerlands (Helmut Herion) und einmal wegen Schaden an Vermögen/Hausrat. Dazu gehörte ebenfalls die beachtliche Briefmarkensammlung ihres Vaters. Jedoch hatten sie nur geringen Erfolg.

## **Biografie von Berthold Lang (1893-1962)**

**von Hannah Dreher, Klasse 8v**

Berthold Lang wurde am 28.8.1893 in Michelfeld, Baden, geboren. Er war der Sohn von Max Lang, einem Kaufmann, geboren 1862, und Hannchen Zimmern, einer Kleidermacherin, geboren 1866. Berthold war der mittlere von drei Brüdern. Sein ältester Bruder, Arthur Abraham, wurde 1891 geboren, und sein jüngster Bruder, Joseph Julius, wurde 1897 geboren. Leider verstarb Joseph Julius am 21.10.1917 im Militärhospital in Mannheim aufgrund seiner Verletzungen.

Berthold Lang trat während des Ersten Weltkriegs in die deutsche Armee ein und kämpfte tapfer für sein Land. Er wurde am 8.8.1914 eingezogen und diente im Füsilier-Regiment Nr. 40. Am 23.9.1914 wurde sein linker Unterschenkel verwundet, am 30.11.1917 erlitt er einen Steckschuss im rechten Unterschenkel, was zu Aufhalten in verschiedenen Lazaretten führte. Er machte Schlachten in verschiedenen Frontgebieten mit, darunter Toul, Loretto, Champagne, Somme, Verdun, Oberelsass und Cambrai. Für seine Tapferkeit vor dem Feind erhielt Berthold am 15.5.1916 die Badische Silberne Verdienstmedaille. Am 17.4.1917 wurde er zum Unteroffizier befördert. Seine militärische Laufbahn endete am 26.11.1918, als er aus dem Militärdienst entlassen wurde.

Berthold Lang hatte den Beruf des Kaufmanns gelernt. Mit kriegsbedingten Unterbrechungen war Berthold Lang von Januar 1913 bis Dezember 1919 versicherungspflichtig angestellt. In seinen Militärunterlagen wird er als Handlungsgehilfe oder Kaufmann bezeichnet, als Wohnort wird Bruchsal genannt. Es wird vermutet, dass er bereits vor dem Krieg für die Firma J. K. Marx (Rohtabakhandlung, Kaiserstraße 19, Inhaber Walter Fuchs-Marx) in Bruchsal arbeitete, da 1930 von einem „Wiedereintritt in die Firma“ geschrieben wurde. Scheinbar lebte auch sein Bruder Arthur in Bruchsal, da beide gemeinsam am 28.12.1919 ihren Wohnsitz in Triberg nahmen und als vorherigen Wohnort Bruchsal angaben. Beide werden in Triberg als Fabrikanten geführt, und von Berthold ist bekannt, dass er eine Metallwarenfabrik besaß. Vermutlich war der Bruder Teilhaber.

Berthold Lang heiratete Else Wertheimer am 6.1.1924 in Eichtersheim. Elses Mitgift in

Höhe von 50.000 RM floss in den Betrieb. Sie bekamen einen Sohn namens Gerhard Lang, der am 19.3.1925 in Mannheim geboren wurde. Die Familie lebte zunächst in Triberg in der Hornbergerstraße 1. Auch Arthur heiratete und lebte mit seiner Frau Gerda und den Kindern Herbert und Irene in Triberg. Vermutlich ging die Fabrik bankrott. Berthold zog



Werner-von-Siemens-Straße 26, Bruchsal. Foto: Florian Jung.

mit der Familie im Juli 1927 zunächst nach Mühlhausen bei Wiesloch, Arthur im Februar 1928 nach Durlach und bald darauf nach Ludwigsburg. Später zogen Berthold, Else und Gerhard nach Bruchsal, wo Berthold seine berufliche Laufbahn fortsetzte. Nach seiner Rückkehr nach Bruchsal im Januar 1930 trat er erneut in die Firma Marx ein, diesmal als Prokurist. Dort war er erfolgreich und erhielt zu seinem monatlichen Gehalt von 500 RM jährliche Gratifikationen. Allerdings wurde er aufgrund seiner jüdischen Herkunft im Januar 1939 aus der Firma entlassen. Diese wurde im Sommer 1938 arisiert, der neue Besitzer Stricker beschäftigte Lang jedoch weiter. Stricker schrieb später: „Nach der November-Aktion der NSDAP bzw. auf das Drängen der Deutschen Arbeitsfront war er als Jude untragbar und schied im Januar 1939 aus seiner Tätigkeit bei uns aus.“

Im Jahr 1939 zog Berthold Lang mit seiner Familie von der Rheinstraße 26 in Bruchsal in die Schillerstraße 17, ebenfalls in Bruchsal, um. Dieser Umzug fand im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Veränderungen statt, die das Leben von Juden in Deutschland in jenen Jahren prägten. Es war eine Zeit der Unsicherheit und Angst, gekennzeichnet durch die zunehmende Diskriminierung und Verfolgung von Juden durch das nationalsozialistische Regime. Zwischenzeitlich waren sowohl sein Vater Max Lang als auch sein Schwiegervater Max Wertheimer bei der Familie eingezogen. Vom 10.11.1938 bis 10.12.1938 wurde Berthold Lang in Dachau inhaftiert. Ab Januar 1939 schickten Else und Berthold Lang ihren Sohn Gerhard in ein Schweizer Internat.

Trotz der Herausforderungen durch die nationalsozialistische Verfolgung fand Berthold eine Anstellung bei der Reichsvereinigung der Juden. Folgendes Zeugnis wurde ihm ausgestellt: „Herr Berthold Lang aus Bruchsal war bei uns als Sachbearbeiter der Abteilung Berufsausbildung und Berufsumschichtung vom 1.5.1939 bis zur Deportation am 22.10.1940 tätig. Herr Lang hat sich überraschend schnell in die ihm völlig unbekanntes Materie eingearbeitet und mit außerordentlicher Umsicht und Einfühlung das umfangreiche Arbeitsgebiet beherrscht. Dabei kam ihm seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit in verschiedenen

*jüdischen Organisationen, denen er zum Teil von Jugend an angehörte, sehr zu statten. Was ihn neben seiner Arbeit vor allem mit uns verband, war sein offener Charakter, sein lebenswürdiges Wesen und sein überaus korrektes und kollegiales Verhalten. Wir hoffen, dass Herr Lang auch in seiner neuen Heimat bei den dortigen Organisationen das ihm verdienstermaßen gebührende Entgegenkommen und Hilfe findet.“* Sein Monatslohn betrug 250 RM.

Seit August 1940 wohnten Else und Berthold Lang in der Herrenstraße 14 in Karlsruhe. Im Oktober 1940 wurden sie mit vielen anderen Juden aus Baden und der Pfalz nach Gurs deportiert. Gurs war ein Internierungslager in Frankreich, wo sie bis 2.3.1941 festgehalten wurden, bevor sie in das berüchtigte Lager Les Milles verlegt wurden.

Berthold Lang berichtet über die Bedingungen in Les Milles: „[Wir wurden] *in das Camp „de Milles“ verbracht und dort in gleicher Weise wie im Camp de Gurs in Haft gehalten, der Lagerordnung unterworfen, der Bewegungsfreiheit und der Freiheit der Betätigung beraubt, menschenunwürdig untergebracht und den Misshandlungen der Lagermannschaft ausgesetzt. Die Verpflegung war noch schlechter als im Camp de Gurs. Das Lager und seine Insassen standen unter ständiger strenger Aufsicht einer rücksichtslosen Wachmannschaft; ein Stacheldrahtzaun, der das Lager umgab, verhinderte das Entweichen der Insassen.*“

Durch die Hilfe einer Hilfsorganisation, der HIAS (Hebrew Immigrant Aid Society), konnte Berthold Lang, der sich inzwischen auch „Bertold“ schrieb, im Januar 1942 zusammen mit seiner Frau auswandern. Die Überfahrt auf dem Schiff „Serpa Pinto“ von Casablanca nach New York war eine Befreiung von den Schrecken des Krieges und der Verfolgung. Das Geld dafür wurde ihnen von Freunden in Amerika geliehen und musste in Raten zurückbezahlt werden. Nach seiner Auswanderung in die Vereinigten Staaten versuchte sich Bertold Lang in seinem neuen Leben eine stabile Existenz aufzubauen. Im Jahr 1943 gab er an, dass er ab dem 1. Januar desselben Jahres etwa das gleiche Einkommen erzielte wie vor dem 15. Januar 1939, wodurch er finanziell wieder auf die Beine kam.

Durch die Judenverfolgung erlitt Bertold Lang erhebliche finanzielle Verluste, die sein Leben und das seiner Familie stark beeinträchtigten. Um entschädigt zu werden, verfasste sein Anwalt ausführliche Schreiben, in denen er die finanziellen Verluste darlegte. Besonders betont wurde die dringende Notwendigkeit, da Frau Lang zu diesem Zeitpunkt schwer krank war und dringend medizinische Versorgung benötigte.

Die vielfältigen Schäden umfassten Verluste an Eigentum und Vermögen, darunter zehn Kisten Umzugsgut im Wert von 8.000 RM. Zusätzlich musste die Familie 1939 eine Judenvermögensabgabe in Höhe von 30.000 RM entrichten sowie sämtlichen Gold- und Silberbesitz abgeben. Darüber hinaus erlitt Lang Schäden in seiner persönlichen Freiheit, seinem wirtschaftlichen Fortkommen sowie Erbensprüche von seinen verstorbenen Eltern. Die erhaltenen Zahlungen vom Amt für Wiedergutmachung in Karlsruhe waren bei weitem nicht ausreichend, um die tatsächlichen Verluste und das Leid, das sie erfahren hatten, angemessen zu kompensieren. Unter den erhaltenen Zahlungen waren eine Haftentschädigung in Höhe von 2250 DM, Verdienstausfallzahlungen von 4330 DM, Auswanderungskosten von 1814 DM sowie Sonderabgaben in Höhe von 70 DM.

Im Juli 1957 war Bertold Lang als Vorarbeiter in einem Altmaterialienbetrieb tätig, was da-

Bertold Lang  
Camp de Gurs  
(basses Pyrenées)  
Ilot E, Baraque 9  
France

LIBRÉRIE BRUCHSAL  
25. DEZ. 1940

An das Landratsamt (Pass. Abtlg.)  
Bruchsal  
Baden

An obige Adresse, wo ich mich gegenwärtig aufhalte, erbitte ich die alsbaldige Zustellung des Passes für  
Bertold Israel Lang N. 18 v. 23/2/40  
Else Sara Lang Mo. 19 v. 23/2/40  
Ich nehme an, dass die beiden Pässe sich bei Ihnen noch befinden, da ich am 1/9/40 meinen Wohnsitz nach Karlsruhe Herrenstraße 14 verlegte. Sollten die Pässe jedoch schon in Karlsruhe sein, so wollen Sie bitte mein Gesuch nach K. leiten.  
Etwas Gebühren werden durch meinen Verwandten Herrn Hugo Heim in Gossau bei St.

iden, da ich am 1/9/40  
Haus  
w 14 v  
jedoch  
, so w  
nicht  
eige j  
min  
lein  
bezahl  
in die  
nicht  
ogel  
benöt  
d, da  
min  
in dem  
geh  
kommen

gefl. Anzeige an mich, direkt an das Amerikanische Konsulat in Marseille (France) gesandt werden.  
Für baldgef. Erledigung wäre ich Ihnen sehr verbunden.

Bertold Israel Lang  
(früher Bruchsal, Schillerstr. 17)  
u. Ehefrau Else Sara Lang

Bestätigung

Evt. Gebühren werden durch mich bezahlt, sofern das Guthaben von Herrn Lang bei der Badischen Bank nicht herangezogen werden kann.  
Hugo Heim  
Gossau (St. Gallen) Schweiz

Quelle: GLA Karlsruhe, 330 Nr. 686.

Bertold Lang Camp de Gurd (basses Pyrenées) Ilot E, Baraque 9 France	Camp de Gurs 6/12/40  Posteingangsstempel Der Landrat Bruchsal 25. DEZ. 1940	Gallen bezahlt, sofern mein Guthaben bei der Bad. Bank in Karlsruhe hierfür nicht herangezogen werden kann. Ich benötige die Pässe dringend, da ich unmittelbar vor meiner Auswanderung stehe u. in den Pässen die Visen eingetragen sind. Evtl. können auch die Pässe, unter gefl. Anzeige an mich, direkt an das Amerikanische Konsulat in Marseille (France) gesandt werden. Für baldgef. Erledigung wäre ich Ihnen sehr verbunden.
An das Landratsamt (Pass. Abtlg.) Bruchsal, Baden		
An obige Adresse, wo ich mich gegenwärtig aufhalte, erbitte ich die alsbaldige Zustellung des Passes für Bertold Israel Lang No. 18 v. 23/2/40 Else Sara Lang Mo. 19 v. 23/2/40 Ich nehme an, dass die beiden Pässe sich bei Ihnen noch befinden, da ich am 1/9/40 meinen Wohnsitz nach Karlsruhe Herrenstraße 14 verlegte. Sollten die Pässe jedoch schon in Karlsruhe sein, so wollen Sie bitte mein Gesuch nach K. leiten. Etwas Gebühren werden durch meinen Verwandten Herrn Hugo Heim in Gossau bei St.		Bertold Israel Lang (früher Bruchsal, Schillerstr. 17) u. Ehefrau Else Sara Lang
		Bestätigung Evt. Gebühren werden durch mich bezahlt, sofern das Guthaben von Herrn Lang bei der Badischen Bank nicht herangezogen werden kann. Hugo Heim, Gossau (St. Gallen) Schweiz.

rauf hindeutet, dass er sich einigermaßen erfolgreich in seinem Berufsfeld etabliert hatte, auch wenn das Einkommen dürftig war. Im Oktober 1957 erlitt Bertold Lang eine schwere Herzattacke. Diese lebensbedrohliche Erkrankung zwang ihn, sich aus seinem Berufsleben zurückzuziehen, um sich auf seine Genesung zu konzentrieren. Bertold Lang verstarb knapp fünf Jahre später am 15.7.1962 in New York.

## Biografie von Else Lang geb. Wertheimer (1901-1983)

von Nele Eiser, Klasse 8v

Else Lang, geborene Wertheimer, wurde am 15.4.1901 im Haus ihrer Eltern in Eichtersheim (heute Angelbachtal) geboren. Ihre Eltern waren Max Wertheimer und Rosa Seligmann. Max Wertheimer wurde 1862 in Eichtersheim geboren und ist am 7.2.1941, nach seiner Deportation, in Pau gestorben. Rosa Seligmann war 1867 geboren und 1920 gestorben. Max Wertheimer war Kaufmann und Zigarrenfabrikant. Er besaß zwei Zigarrenfabriken, eine in Eichtersheim und eine in Michelfeld.

Else Lang war das zweitjüngste Kind und hatte noch fünf Schwestern. Die Älteste war Blanka Wertheimer (1892-1894), sie wurde jedoch nur zwei Jahre alt. Ihre zweitälteste Schwester war Rena. Rena war mit Josef Tawrogi verheiratet, sie hatten zwei Töchter. Rena ist mit ihrer Familie im Jahr 1940 in die USA geflüchtet. Frieda (1895-1983) war die dritälteste Schwester, sie heiratete Josef Thalheimer, gemeinsam hatten sie drei Kinder. Sie lebten in Darmstadt, von dort aus flüchteten sie im Jahr 1939 in die USA. Deren jüngste Tochter Hilde Betty durfte jedoch, wegen ihres Sprachfehlers, nicht einreisen. Sie blieb allein in Deutschland zurück und wurde im Jahr 1944 in Auschwitz ermordet. Recha (1898-1964) war die viertälteste Schwester, sie floh mit ihrem Mann Egon Blozheimer und ihren Kindern nach Frankreich und nahm im Jahr 1939 die französische Staatsbürgerschaft an. Elses jüngste Schwester hieß Babette (1906-2000), sie floh im Jahr 1938 nach New York. Dort heiratete sie Willi Kokrhac. Gemeinsam hatten sie eine Tochter, Irene. Zusammen mit ihren Schwestern lebte Else bis zu ihrem 29. Lebensjahr in Eichtersheim



*Frieda Thalheimer*



*Joseph Thalheimer*



*Frieda Thalheimer geb. Wertheimer, Joseph Thalheimer, Harry Thalheimer, Hilde Thalheimer.*  
Fotos: [www.familysearch.com](http://www.familysearch.com) (2), [www.jweekly.com](http://www.jweekly.com), [www.platz-der-vergessenen-kinder.de](http://www.platz-der-vergessenen-kinder.de).

im Haus ihrer Eltern. Ihre Mutter verstarb früh, Else war gerade 19 Jahre alt und die jüngste Schwester war 14 Jahre alt, deshalb musste sich ihr Vater allein um sie und ihre Schwestern kümmern. Ihr Vater ermöglichte ihr eine Ausbildung zur Pianistin. Sie hatte dazu sieben Jahre lang das städtische Conservatorium in Heidelberg besucht. Während der letzten drei Jahre gab sie auch selbst Klavierunterricht.

Im Oktober 1923 verlobte sie sich mit Berthold Lang, die Eheschließung fand am 4.1.1924 in Eichtersheim statt. Zu ihrer Hochzeit bekam sie von ihrem Vater eine Mitgift in Höhe von 50.000 Mark. Ihr Mann Berthold Lang war zunächst Metallwarenfabrikant in Triberg. Am 19.3.1925 brachte Else Lang ihren Sohn, Gerhard Lang, in Mannheim zur Welt. Im August 1930 zogen Else, Berthold und Gerhard nach Bruchsal in die Rheinstraße 26, weil ihr Mann Prokurist bei der Firma J. K. Marx in Bruchsal wurde. Mit der Eheschließung hatte Else den Klavierunterricht aufgegeben, hatte aber weiter an Konzerten mitgewirkt. In den Jahren 1930 bis 1932 verdiente sie wieder als Klavierlehrerin Geld. Auch spielte sie Orgel in Gottesdiensten und gab ehrenamtlich Orgelunterricht in der Synagoge.

Gerhard ging 1935 für kurze Zeit auf die Freiherr-vom-Stein-Schule für Jungen. 1935 bis 1938 besuchte er die jüdische Schulabteilung in Bruchsal. Er floh im Januar 1939 in die Schweiz und reiste über Lissabon in die USA. Später hat er den Dokortitel in Philosophie erworben und war Professor für Psychologie. Im Jahr 1951 heiratete er Adell Epstein, sie bekamen zwei Kinder. Er verstarb im Jahr 2014 in den USA.

Else und Berthold lebten bis August 1940 in Bruchsal. Dann gaben sie ihre Wohnung auf, lagerten ihren Hausrat ein und fuhren mit ihrem Handgepäck nach Berlin, weil eine Auswanderung über Japan in die USA geplant war. Diese scheiterte jedoch und sie kamen nach Karlsruhe zurück. Dort bekamen sie von der Karlsruher Jüdischen Gemeinde eine Notwohnung in der Herrenstraße 14. Von dort wurden sie im Oktober 1940 ins Camp de Gurs in Frankreich deportiert. Schon vor ihrer Deportation hatte sich Else Lang 1939 wegen Brustkrebs im Mannheimer Krankenhaus operieren lassen müssen. Diese Behandlung konnte jedoch nicht zu Ende gebracht werden. Im Camp de Gurs verbrachte Else sechs Monate unter sehr schlechten Bedingungen. Es ist davon auszugehen, dass die schlechte Unterbringung mit harten und feuchten Schlafgelegenheiten bei ihr zu bleibenden Rücken- und Hüftschmerzen führte, die bis ins Bein ausstrahlten. Elses Schwager Egon Blozheimer hatte inzwischen die französische Staatsangehörigkeit und reiste zwei



Rena Tawrogi geb. Wertheimer, Rose Marie Tawrogi, Babette Kokr hac geb. Wertheimer, Willi Kokr hac.  
Fotos: [www.familysearch.com](http://www.familysearch.com). Zu den Geschwistern von Else Lang siehe Familienübersicht S. 40/41.

Mal nach Gurs, um Lebensmittel zu bringen und die Freilassung der geschwächten und von Schmerzen gezeichneten Else zu erreichen. Von Mitte März 1941 bis zu ihrer Auswanderung im Januar 1942 wohnte Else dann bei Familie Blozheimer in Tournus, wo sie wieder etwas zu Kräften kommen konnte.

Im Jahr 1942 wanderte sie mit ihrem Ehemann schließlich in die USA aus. Sie wohnten in New York City, 14 West 100th Street. Dort ging sie zu mehreren Ärzten, da ihre Rücken- und Hüftschmerzen nicht besser wurden. Ihre Schmerzen waren so stark, dass sie die alltäglichen Aufgaben im Haus nicht ausführen konnte. Leider konnten ihre Schmerzen nicht gelindert werden. In mehreren Berichten über ihren früheren Gesundheitszustand vor ihrer Deportation wurden nie Rücken- oder Hüftleiden erwähnt. Nach vielen Prozessen und viele Jahre später bekam sie schließlich eine geringe Summe an Schmerzensgeld und es wurde ihr eine kleine Rente zugesprochen.

1970 zog Else Lang nach Flushing, NY, 137-47 45th Avenue. Am 17.12.1983 verstarb Else Lang mit 82 Jahren in den USA. Sie wurde neben ihrem im Jahr 1962 verstorbenen Ehemann Berthold Lang beigesetzt.

## Biografie von Gerhard Lang (1925-2014)

von Lucy-Lotta Tantzky, Klasse 8s

Gerhard wird am 19. März 1925 in Mannheim als Sohn der Eheleute Berthold und Else Lang geboren. Zum Zeitpunkt der Geburt im Luisenheim, einer bekannten Entbindungsanstalt, waren seine Eltern in Triberg (Schwarzwald) wohnhaft. Im August 1930 zogen sie nach Bruchsal in die Rheinstraße 26, heute Werner-von-Siemens Straße 26. Als er sechs



Jahre alt wurde, besuchte er ab Ostern 1931 die Volksschule in Bruchsal bis zum Frühjahr 1935. Vom 24. April 1935 ging er bis zum 30. September 1935 auf die Oberrealschule Bruchsal, wo er der einzige jüdische Schüler des Jahrgangs war. Sein Zeugnis bestand aus sieben Zweiern und zwei Dreiern. Laut seinem Lehrer war er turnerisch wenig gewandt, eine ruhige fleißige Natur, aufmerksam im Unterricht und machte gute Fortschritte. Trotz seiner guten Leistungen wurde er im September 1935 als Volljude von der Teilnahme am Unterricht ausgeschlossen. Im Herbst 1935 trat er schließlich wieder in die Volksschule Bruchsal ein, auf der er

Gerhard Lang, 1943 in NY. Foto: [www.familysearch.com](http://www.familysearch.com).

aber auch nur ein weiteres Semester bleiben konnte, da er wieder ausgeschlossen wurde. Von da an ging er in die Jüdische Schule in Bruchsal bis zum Herbst 1938, als diese Schule aufgelöst wurde, da sein Lehrer Wilhelm Prager inmitten des Unterrichts verhaftet und mit noch anderen jüdischen Männern verschleppt wurde. Das Schulamt nutzte daraufhin die Chance um die ungeliebte Schule endgültig aufzulösen. Auch Gerhards Vater Berthold wurde für vier Wochen in Dachau inhaftiert. Seine Eltern brachten ihn dann am 5. Januar 1939 in das Erziehungsinstitut



*Grabstein von Adell und Gerhard Lang in Paramus, NJ. Foto: [www.findagrave.com](http://www.findagrave.com).*

„Waldeck“ in Langenbruck in der Schweiz, wo er die Zeit bis Januar 1940 verbrachte. In diesem Institut erhielten die Schüler Unterkunft, Essen und Unterricht. Obwohl es sehr teuer war, wollten die Eltern ihren Kindern Bildung ermöglichen.

Am 2. August 1940 fuhr Gerhard mit dem Schiff „Nea Hellas“ von Lissabon aus nach New York. Sie kamen nach acht Tagen dort an, und für Gerhard war Lou Zimmern, ein Cousin des Vaters, die erste Anlaufstelle. Kurz nach der Einwanderung in New York besuchte er von September 1940 bis Juni 1942 die High School und von September 1942 bis Juni 1943 die „Textile High School“ in New York in der Bronx. Dort machte er sein Abschlussexamen, das dem deutschen Abitur entspricht. Von Februar 1944 bis März 1952 hat er das City College besucht, aber nur in den Abendstunden, da er während des Tages arbeiten musste. Er arbeitete jahrelang als industrieller Zeichner, um sich seinen Lebensunterhalt leisten zu können. Im Juni 1952 erhielt er den Grad eines Bachelor of Science, und im Sommer 1954 erreichte er den Grad des Master of Science. Seine Studien beendete er im Februar 1958 mit der Prüfung zum Doctor of Philosophy in der Fachrichtung Psychologie. Die letzten Jahre als Vollstudent konnte er sich durch Ersparnisse, eine Assistententätigkeit an der Universität und dank der Unterstützung seiner Frau Adell leisten, die in jener Zeit als Lehrerin bereits verdiente. Gerhard erhielt 1962 für „Schäden am beruflichen Fortkommen“ 5000 DM und 1966 nochmals 5000 DM. 1951 hatte sich Gerhard mit Adell Epstein verheiratet und die Kinder Kenneth Marc und Judith Helene (später Knutsen) wurden 1957 und 1963 geboren. Nach Stationen in Queens und New York City sowie Elmwood Park ließ er sich 1964 in Fair Lawn nieder. Über 40 Jahre lang unterrichtete Gerhard Lang Bachelor- und Master-Studenten an der Montclair State University in New Jersey. Außerdem betrieb er eine psychologische Praxis in Fair Lawn. Privat engagierte sich Dr. Gerhard Lang in der jüdischen Gemeinde von Fair Lawn, sang dort im Chor und leitete den Jugendchor. Im Alter von 89 Jahren starb Gerhard in seinem Zuhause am 26. Juni 2014 nach 62 Jahren Ehe. Er war Großvater von Brian und Adam Lang sowie Brooke und Courtney Knutsen. Seine Frau Adell starb dann am 21. Juni 2019 im Alter von 89 Jahren.

# Familie Max Lang

**Max Lang** \* 16.08.1862 Michelfeld † 01.10.1942 Treblinka  
(Sohn von Joseph Lang (1830-1894), Handelsmann in Michelfeld, und Hähnle Marx (1825-?))  
Händler in Michelfeld, 1935-38 Ludwigsburg, 1938-40 Bruchsal, 1940-42 Sontheim, Theresienstadt

*verh.* 14.11.1890 Michelfeld

**Hannchen Zimmern** \* 03.11.1866 Michelfeld † 06.09.1931  
(Tochter v. Joseph Zimmern (1835-1908), Handelsmann in Michelfeld, u. Zerline Bähr (1840-1909))  
Kleidermacherin; Besitzerin eines Krämerladens in Michelfeld; Jüd. Friedhof Michelfeld, Grab Nr. 88

## 4 Kinder:

**1. Artur Abraham Lang** \* 26.12.1891 Michelfeld † 28.08.1967 Buenos Aires, Arg.  
1914-1918 Kriegsteilnehmer; 1922 u. 1924 Fabrikant in Triberg; 1928-1938 Reisender für Firma  
Grasoli, Ludwigsburg; 07.1938 nach Buenos Aires; Wäschereibetreiber

*verh.* 02.04.1922 Ludwigsburg

**Gerda Kirchhausen** \* 21.08.1899 Freudenthal † 10.07.1985 San Miguel, Arg.  
(To. v. Salomon Kirchhausen (1870-1928), Ludwigsburg, u. Selma Levi (1879-1949 Buenos Aires))

2 Kinder:

**a) Herbert Julius Lang** \* 12.12.1922 Stuttgart  
1957: Werkmeister in Buenos Aires; 1985: Cramer 3029, 9<sup>o</sup>A; 1429 Buenos Aires, Arg.

**b) Irene Karola Lang** \* 11.06.1924 Stuttgart † 01.02.2022 Chascomus, Arg.  
1968: Chascomus/Provinz Buenos Aires, Arg.

*verh.* 16.03.1945 Buenos Aires

**Wolfgang Erico „Erich“ Braunspahn** \* 23.04.1922 Berlin † 08.09.2022 Chascomus, Arg.  
(Sohn von Hermann Braunspahn (1881-1931), Berlin, und Elise Herta Flatow (1896-1941))

2 Kinder: Evelina Raquel Braunspahn \* 01.02.1946 Florida Vicente Lopez *verh.* Alfredo Melani, Arg.;  
Eduardo Braunspahn \* 21.07.1948 Buenos Aires † 12.03.2016 Puerto Ordaz, Venezuela

**2. Berthold Lang** \* 28.08.1893 Michelfeld † 15.07.1962 New York, USA  
1924: Fabrikant in Triberg; 01.1930-01.1939 Prokurist Fa. Marx Bruchsal; 10.1940 Gurs; 01.1942 USA  
*verh.* 04.01.1924 Eichtersheim

**Else Wertheimer** \* 15.04.1901 Eichtersheim † 17.12.1983 Flushing, NY, USA  
(Tochter von Max Wertheimer (1862-1941) und Rosa Seligmann (1867-1920), siehe Seite 40)

Pianistin; bis 1939 Bruchsal, Rheinstr. 26; dann Schillerstr. 17; 08.-10.1940 Karlsruhe; Gurs; USA  
1 Kind:

**a) Gerhard Lang** \* 19.03.1925 Mannheim † 26.06.2014 Fair Lawn, NJ, USA  
01.1939 Schweiz, 08.1940 über Lissabon in USA; Dr. phil., New York, Professor für Psychologie  
*verh.* 1951 New York

**Adell Epstein** \* 08.01.1930 New York † 21.06.2019 Fair Lawn, NJ, USA  
(To. v. Herman Epstein (~1893-1962) u. Bertha Lichental (1901-1983), beide v. Österreich, in NY)  
Lehrerin, wohnhaft in New York, dann Elmwood Park, NJ, seit 1964 in Fair Lawn, NJ, USA  
2 Kinder: Kenneth M. Lang (\*1957) *verh.* Laura, Dr. Judith Lang (\*1963), *verh.* Kirk Knutsen

**3. Joseph Julius Lang** \* 07.02.1897 Michelfeld † 21.10.1917 Mannheim  
gestorben im Militärhospital, *unverheiratet*

**4. Kind (ohne Namen)** \* 12.08.1900 Michelfeld † 12.08.1900 Michelfeld



von links: Selma Kirchhausen geb. Levi, Irene Braunsphan geb. Lang, Artur Lang, Herbert Lang, Gerda Lang geb. Kirchhausen, um 1945 in Buenos Aires, Argentinien. Foto: Mauro Braunsphahn.



links: Gerda Lang geb. Kirchhausen; Artur Lang, um 1960 in Buenos Aires, Arg.. Fotos: Mauro Braunsphahn.  
rechts: David und Max Zimmern, Brüder von Hannchen Lang geb. Zimmern. Fotos: [www.familysearch.org](http://www.familysearch.org).  
David Zimmern (1868-1943) emigrierte 1883 nach New York und brachte es als Diamantenhändler zu Wohlstand. Er besuchte Deutschland in den Jahren 1891, 1898, 1903, 1906, 1913, 1924 und 1928, teilweise zusammen mit seiner Frau Sadie geb. Goodstein und seinen Töchtern Claire und Ruth. Max Zimmern (1874-1948) war Zigarrenfabrikant in Lampertheim und lebte seit 1899 in Worms. 1936 emigrierte er mit seiner Familie nach New York. 1945 stellte sich Max Zimmern als Zeuge für die Einbürgerung von Gerhard Lang zur Verfügung.

# Familie Max Wertheimer

**Max Wertheimer** \* 23.10.1862 Eichtersheim † 07.02.1941 Pau  
(S. v. Leopold Michel Werth. (1836-1912), Zigarrenfabrikant Eichtersh., u. Sara Wertheimer (1834-1904))  
Kaufmann, Zigarrenfabrikant in Eichtersheim; 01.03.1938 nach Bruchsal; 22.10.1940 Gurs

*verh.* 16.11.1891 Eichtersheim

**Rosa Seligmann** \* 05.08.1867 Rohrbach/Sinsh. † 29.02.1920 Eichtersheim  
(To. v. Seligmann Seligmann (1832-1908), Handelsm. Rohrbach, u. Babette Münzesheimer (1840-1919))

## 6 Kinder:

**1. Blanka Wertheimer** \* 02.12.1892 Eichtersheim † 12.03.1894 Eichtersheim

**2. Rena Wertheimer** \* 03.07.1894 Eichtersheim † 23.07.1982 USA  
1939 Frankfurt/M.; London; 06.1940 von Liverpool nach New York; 1958 in Kew Gardens, USA  
*verh.* 20.10.1919 Eichtersheim

**Josef Tawrogi** \* 07.06.1889 Kreuznach † 21.12.1964 USA  
(Sohn von Dr. Abraham Tawrogi (1857-1929), Rabbiner, und Rahel Kählberg)  
11.1941 in USA

### 2 Kinder:

**a) Rosemarie Tawrogi** \* 09.04.1921 Hannover  
London; 06.1940 von Liverpool nach New York; 1941-1947 Militärdienst

**b) Gisela Tawrogi** \* 22.03.1926 Nieuberg (?) † 19.03.1948 Manhattan, NY, USA  
lebt 12.1940 in Frankr.; 11.1941 in USA; 1946 in New York; beerdigt m. Eltern in Paramus, NJ, USA

**3. Frieda Wertheimer** \* 29.03.1897 Eichtersheim † 03.09.1983 San Francisco, USA  
1922-1939 Darmstadt; 12.1939 nach New York; 1940,1950 San Francisco  
*verh.* 05.01.1922 Eichtersheim

**Josef Thalheimer** \* 16.02.1884 Babenhausen † 10.03.1973 San Francisco, USA  
1922/1939: Kaufm. in Darmstadt; 12.1939 nach NY; 1940, 1950 San Francisco; Zeitungsverkauf  
3 Kinder:

**a) Heinz „Harry“ Thalheimer** \* 30.09.1922 Darmst. † 26.10.2009 San Carlos, CA, USA  
1940,1950 San Francisco; 1950 Student

*verh.* 24.04.1955 San Francisco

**Ursula Esther Pollack** \* 24.05.1926 Seesen † 07.02.2001 San Francisco, USA  
(1. Ehe: 1949 mit Werner Simon Stein)

1 Tochter: Judy Betty Thalheimer \* 23.12.1958 San Francisco, wohnte 1996-2008 San Mateo

**b) Liselotte „Lottie“ Thalheimer** \* 26.03.1925 Darmst. † 21.01.1991 Moses Lake, WA, USA  
1940, 1950, 1973 San Francisco; 1950 Buchhalterin

*verh.* vor 1973 **Bishop** † oder o/o

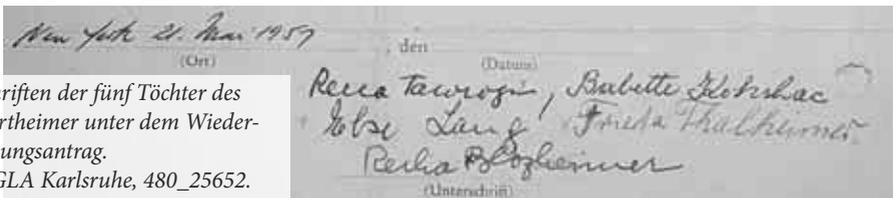
1 Tochter: Debora „Debbie“ Susanfrieda Bishop \* 24.04.1955 San Francisco

**c) Hilde Betty Thalheimer** \* 26.09.1934 Darmst. † zw. 19.05. u. 10.07.1944 Auschwitz  
1941 Kinderheim in Frankfurt/M.; 15.09.1942 nach Theresienstadt; 18.05.1944 nach Auschwitz

- 4. Recha Wertheimer** \* 02.11.1898 Eichtersheim † 29.03.1964 Tournus/Frankreich  
 1939 Annahme frz. Staatsbürgerschaft  
 verh. 12.02.1925 Eichtersheim  
**Egon Blozheimer** \* 10.09.1890 Breisach † 1969 Tournus/Frankreich  
 (Sohn von Hermann Blozheimer (1858-1942), Breisach, und Babette Blum (1865-1948))  
 1925: Holzhändler in Colmar, Elsass  
*4 oder 5 Kinder:*  
**a) Horst Blozheimer** \* 09.03.1926 † 02.06.1928  
**b) Edith Blozheimer** \* 09.02.1928 † 28.03.1928  
**c) Ruth Blozheimer** \* 10.04.1929 † 03.05.2022 Fréjus/Frankreich  
 verh. **Robert Loisy**  
*2 Kinder*  
**d) Fritz/Fredi Blozheimer** \* 02.05.1931 † 1980 Tournus/Frankreich  
 verh. **Francoise Lalanne**
- 5. Else Wertheimer** \* 15.04.1901 Eichtersheim † 17.12.1983 Flushing, NY, USA  
 Pianistin; bis 1939 Bruchsal, Rheinstr. 26; dann Schillerstr. 17; 08.-10.1940 Karlsruhe; Gurs, USA  
 verh. 04.01.1924 Eichtersheim  
**Berthold Lang** \* 28.08.1893 Michelfeld † 15.07.1962 New York, USA  
 1924: Fabrikant in Triberg; 01.1930-01.1939 Prokurist Fa. Marx Bruchsal; 10.1940 Gurs; 01.1942 USA  
*1 Kind:*  
**a) Gerhard Lang** \* 19.03.1925 Mannheim † 26.06.2014 Fair Lawn, NJ, USA  
 01.1939 Schweiz, 08.1940 über Lissabon in USA; Dr. phil., New York, Professor für Psychologie  
 verh. 1951 New York  
**Adell Epstein** \* 08.01.1930 New York † 21.06.2019 Fair Lawn, NJ, USA  
 (To. v. Herman Epstein (~1893-1962) u. Bertha Lichental (1901-1983), beide v. Österreich, in NY)  
 Lehrerin, wohnhaft in New York, dann Elmwood Park, NJ, seit 1964 in Fair Lawn, NJ, USA  
*2 Kinder:* Kenneth M. Lang (\*1957) verh. Laura; Dr. Judith Lang (\*1963), verh. Kirk Knutsen
- 6. Babette Wertheimer** \* 20.04.1906 Eichtersheim † 09.09.2000 Pitsford, NY, USA  
 bis 1938 Heidelberg; 04.1938 nach New York; 1950 in New York  
 verh. 17.01.1941 New York  
**Willi Frederick Kokrhac** \* 21.01.1904 Hamburg † 23.12.1964 Texas  
 12.1939 in USA; 1950 in New York  
*1 Kind:*  
**a) Irene Kokrhac** \* 08.02.1945 New York  
 besuchte 1950 zusammen mit ihren Eltern Deutschland  
 verh. **Hart**

Unterschriften der fünf Töchter des  
 Max Wertheimer unter dem Wieder-  
 gutmachungsantrag.

Quelle: GLA Karlsruhe, 480\_25652.



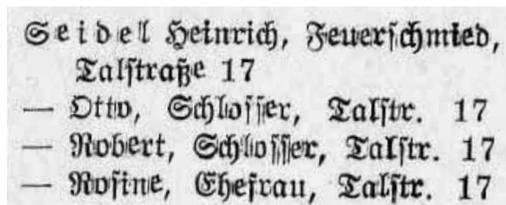
# Biografie von Karl Heinrich Seidel (1905-1940)

von Fabio Alvaro, Klasse 8s

Karl Heinrich Seidel wurde am 25.10.1905 in Bruchsal geboren. Sein Rufname war „Heinrich“. Er kam wahrscheinlich als behindertes Kind auf die Welt. Sein Vater war Karl „Heinrich“ Seidel, er war am 5.6.1878 in Fellhammer/Schlesien geboren. Er arbeitete als Schmied bei den Bruchsaler Eisenbahnsignalwerken, war bis 1933 Mitglied in der SPD und starb am 21.11.1953 in Bruchsal. Karl Heinrich Seidels erste Frau war Wilhelmina Zimmermann, sie wurde am 11.3.1878 in Gondelsheim geboren und arbeitete vor der Hochzeit am 20.5.1905 als Kleidermacherin. Sie brachte sieben Kinder zur Welt – sechs Jungen und ein Mädchen – und starb am 19.7.1915 in Bruchsal. Heinrich Seidel heiratete zwei Jahre später, am 10.8.1917, Maria Rosine Wiedenmann (1873-1942) aus Blaubeuren, mit der er keine weiteren Kinder mehr hatte. In einem Lebenslauf schrieb Bruder Robert Seidel später, dass die fünf überlebenden Kinder 1915 ins Bruchsaler Waisenhaus kamen und erst wieder zurück zum Vater konnten, als dieser seine zweite Ehe einging. Die Familie wohnte 1905 in der Huttenstraße 15 in Bruchsal, im Zeitraum 1909 bis 1914 in der Huttenstraße 7 und von 1920 bis in die 1960er in der Talstraße 17.

Karl Heinrich Seidel hatte sechs jüngere Geschwister, die alle in Bruchsal geboren wurden: Oskar „Robert“ Seidel (1907-1994) arbeitete als Schlosser und starb in Karlsruhe. Ernst Otto Seidel (1909-1910) starb klein, sodass der nächste Sohn wieder Ernst Otto (1911-1978) genannt wurde. Er starb in Friedrichshafen. Emma „Martha“ Seidel (1913-1986), die einzige Schwester, heiratete 1934 Friedrich Schilling (1911-1941) und war bis zur Hochzeit Arbeiterin, später Hausfrau. Sie blieb als einzige der Geschwister in Bruchsal, wohnte im Elternhaus und hatte eine Tochter, Anneliese (1934-2011). Gustav „Hermann“ Seidel (1914-?) war Telegrafenanarbeiter, später Soldat. Nach 1948 verliert sich seine Spur. Der jüngste, Willy Seidel, wurde nur einen Tag alt und starb vier Tage vor der Mutter.

Leider waren trotz intensiver Recherche keine Krankenakten zu Karl Heinrich Seidel aufzufinden. Wir wissen nur, dass er seit 5.1.1938 in der Anstalt Hub bei Rastatt untergebracht war und von dort aus am 10.7.1940 nach Grafeneck gebracht und noch am selben Tag dort getötet wurde, da er als „unwertes Leben“ galt.



Adressbuch Bruchsal 1933/36. Foto: Florian Jung.

Talstraße 17, Bruchsal. Foto: Florian Jung.

Auf der Entlassliste der Hub wird neben „ledig“ und „evangelisch“ vermerkt: „angeborener Schwachsinn höheren Grades“. Allerdings ist bekannt, dass diese Diagnosen oft übertrieben oder falsch waren, um die Ermordung zu rechtfertigen. Um den Mord zu vertuschen, wurde den Eltern Heinrich und Rosine Seidel ein Brief geschickt, in dem fälschlicherweise steht, dass ihr Sohn am 24.7.1940 in Sonnenstein bei Pirna in Sachsen gestorben sei.

## Biografie von Babette Falk geb. Stern (1851-1941)

von Florian Jung

Als Babette Falk am 25.11.1851 in Bieringen geboren wurde, hatte die kleine jüdische Gemeinde im Hohelohekreis etwa 50 Mitglieder und damit fast ihren Höchststand erreicht. Auch wenn Babette, genannt Berta, mit ihren 13 Geschwistern sicher zum Ansteigen der Mitgliederzahl beitrug, so fiel diese seit 1858 rasch. Viele Gemeindeglieder wanderten in größere Städte oder nach Amerika aus. Mit dem Tod von Baruch Stern (1820-1888), dem Vater von Babette Falk, hörte die jüdische Gemeinde Bieringen auf zu existieren. Die Mutter, Regine geb. Stern (1827-1905), zog in demselben Jahr zusammen mit ihrem jüngsten Sohn nach Berlichingen. Baruch Stern stammte aus einer alten, angesehenen Familie in



*Babette Falk mit Enkelin Ruth Mannheimer, 1924.  
Foto: André Falk.*

Bieringen und war Metzger, Handelsmann und Beisitzer im Gemeinderat. Babette Stern war nach zwei Brüdern die älteste Tochter und sicher in der Familie stark eingebunden. Bis 1868 kam beinahe in jedem Jahr ein Geschwisterchen zur Welt. Von den acht jüngeren Schwestern und zwei jüngeren Brüdern starb allerdings die Hälfte im Kleinkindalter. Der zweitälteste Bruder Hirsch, genannt Hermann, wanderte 1870 nach Nordamerika aus. Babette war die zweite, die Bieringen verließ, als sie am 23.5.1875 in Nagelsberg den vier Jahre älteren Salomon Löb Falk heiratete. Löb Falk war wie sein Vater Metzger und Viehhändler in Braunschweig, und es ist anzunehmen, dass Babette auch mit den Schwiegereltern zusammenlebte, wobei die Schwiegermutter lange Zeit krank war.

Babette und Löb Falk hatten gemeinsam sieben Kinder. Die älteste Tochter, Leah, Jahrgang 1876, wanderte bereits 1896 nach New York aus, heiratete dort und hatte früh eigene Kinder. Babette brachte nach zwei jung gestorbenen Kindern 1882 den Sohn Julius zur Welt. Ihm folgten die Schwestern Jettchen (1884) und Hannchen (1887) sowie der Sohn Joseph (1889).

Julius Falk hatte, wie in der Krankenakte steht, „von Anfang an eine aufgeregte Natur“. Er erlernte den Beruf des Kaufmanns beim Manufakturwarengeschäft Schlesinger in Crailsheim und arbeitete später in Lahr. Im Juli 1903 veränderte sich sein Wesen. Er bedrohte seine Eltern und fühlte sich von ihnen bedroht. Außerdem zeigte er Symptome einer geistigen Erkrankung. Er wurde daher zunächst in die psychiatrische Klinik Tübingen gebracht und blieb über Jahrzehnte in Heilanstalten, zunächst in Zwiefalten, dann von 1905 bis 1939 in Weinsberg und schließlich wieder in Zwiefalten. Von dort wurde er 1940 nach Grafeneck gebracht und ermordet. Da die Krankenakten von Weinsberg bis heute erhalten sind, geben die zahlreichen Briefe der Eltern und Geschwister einen recht guten Einblick auch in deren Leben. Sicher waren Babette und Löb Falk durch das Schicksal ihres Sohnes Julius stark belastet. 1906 ist zu einem Besuch der Eltern festgehalten, dass sie vom Sohn heftig beschimpft wurden. Auch wurde es immer mehr zur Herausforderung,

**Bieringen.** Viele der jetzt lebenden Generation haben die Familie Baruch Stern in Bieringen a. d. Jagst gekannt, deren noch lebenden 7 Kinder Hermann Stern, Rochester (N.J.); Bertha Falk Witwe., Braunsbach a. d. Kocher; Karolina Frank, Neckarbischofsheim (Baden); Ida Gottlieb, Künzelsau a. d. Kocher; Julchen David, Zwingenberg a. N. (Baden); Jakob Stern, Bochum (Westfalen); Emma H. Sängler, Heilbronn a. N.; heute zusammen ein Alter von 518 Jahren haben. Noch manchem wird in Erinnerung sein, daß der verstorbene Baruch Stern seinerzeit sein Haus zur Verfügung stellte, um darin eine Synagoge einzurichten, die die Familie Stern 40 Jahre lang der Gemeinde unentgeltlich überlies. Der damalige Ortspfarrer, Dekan Zierlen, unterhielt ein sehr freundschaftliches Verhältnis mit Baruch Stern, der in Bieringen in großer Achtung stand. Wenn Gemeinderatswahl oder Kirchengemeinderatswahl war, dann ging Dekan Zierlen nur zu Baruch Stern, um den Kandidaten durchzubringen, den er gern haben wollte. Dann war er seiner Sache sicher.

*Bieringen. Viele der jetzt lebenden Generation haben die Familie Baruch Stern in Bieringen an der Jagst gekannt, deren noch lebenden 7 Kinder Hermann Stern, Rochester (N.J.); Bertha Falk Witwe, Braunsbach an der Kocher; Karolina Frank, Neckarbischofsheim (Baden); Ida Gottlieb, Künzelsau an der Kocher; Julchen David, Zwingenberg am Neckar (Baden); Jakob Stern, Bochum (Westfalen); Emma H. Sängler, Heilbronn am Neckar; heute zusammen ein Alter von 518 Jahren haben. Noch manchem wird in Erinnerung sein, dass der verstorbene Baruch Stern seinerzeit sein Haus zur Verfügung stellte, um darin eine Synagoge einzurichten, die die Familie Stern 40 Jahre lang der Gemeinde unentgeltlich überlies. Der damalige Ortspfarrer, Dekan Zierlen, unterhielt ein sehr freundschaftliches Verhältnis mit Baruch Stern, der in Bieringen in großer Achtung stand. Wenn Gemeinderatswahl oder Kirchengemeinderatswahl war, dann ging Dekan Zierlen nur zu Baruch Stern, um den Kandidaten durchzubringen, den er gern haben wollte. Dann war er seiner Sache sicher.*

Artikel in der „Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs“ vom 16.06.1929.  
Quelle: [https://www.alemannia-judaica.de/bieringen\\_synagoge.htm](https://www.alemannia-judaica.de/bieringen_synagoge.htm).

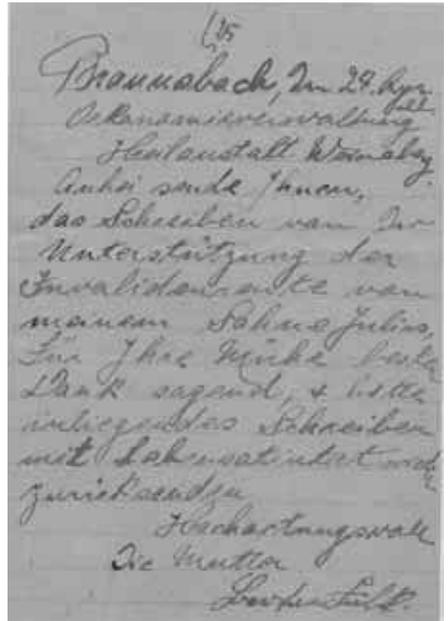
Braunsbach, den 24. Apr. 1922

[An die] Oekonomieverwaltung Heilanstalt Weinsberg  
Anbei sende Ihnen das Schreiben, von der Unterstützung  
der Invalidenrente von meinem Sohne Julius, für  
Ihre Mühe besten Dank sagend, und bitte inliegendes  
Schreiben mit Lebensattestat wieder zurück[zu]sen-  
den. Hochachtungsvoll. Die Mutter Berta Falk.

die Heimkosten für Julius zu bezahlen. 1910 beschrieb Löb Falk, dass er nur einen kleinen Viehhandel betreibe und zur Zeit nur eine Kuh als Handelsvieh besitze. Neben seinem Wohnhaus mit Scheuer, Gemüsegarten (2 Ar), Feld (10 Ar) und Wiese (52 Ar) besitze er nichts mehr, habe zudem 12.500 Mark Schulden bei seinen Kindern in Deutschland und den USA sowie eine Restschuld von 700 Mark für den Hauskauf bei Felix Falk, Mannheim. Fortlaufend sei er auf die finanzielle Unterstützung seiner Kinder angewiesen. Gesundheitlich fühlte sich der damals 63-jährige gebrechlich, das Laufen sei ihm beschwerlich, und seine Frau Babette sei augenleidend. Im Jahr 1916 wurde Löb Falk ernsthaft krank und konnte nichts mehr verdienen, da er das Haus kaum noch verlassen konnte. Nach längerem Leiden verstarb er, inzwischen völlig mittellos, am 14.4.1923 in Braunsbach.

Amtlicherseits wurde immer wieder zusammengestellt, in welchem Maß die Eltern von ihren übrigen Kindern unterstützt werden konnten. 1904 wird vermerkt, dass Tochter Hannchen, 17 Jahre alt, in Diensten des Moritz Oberdörfer in Creglingen stand und 130 Mark Jahresgehalt hatte. Tochter Jettchen, 20 Jahre alt, war für 150 Mark jährlich Dienstmädchen bei einer Witwe Rosenfeld in Crailsheim. Die Eltern vermieteten für 150 Mark jährlich einen Teil ihres Hauses. Und alle legten zusammen, um die Unterbringungskosten für Julius und das Lehrgeld für den jüngsten Sohn Joseph, 15 Jahre, bei der Eisenhandlung M. A. Lämle in Bretten zu bezahlen (200 Mark). Wohl kam auch noch finanzielle Unterstützung durch die seit 1896 in New York lebende Tochter Leah. Wahrscheinlich ging Tochter Jettchen 1905 wegen dieser finanziellen Notlage zu ihrer Schwester Leah in die USA.

Der jüngste Sohn Josef Falk übernahm daher bereits in jungen Jahren die Verantwortung in der Familie. Bis Kriegsbeginn war er als Kaufmann bei Lämle in Bretten beschäftigt. Nach seiner Kriegsrückkehr war er zunächst Direktor einer Blechwarenfabrik in Bretten. 1921 schrieb Josef Falk, dass er seine Eltern seit etwa 10 Jahren finanziell unterstütze, indem er 80% ihrer Kosten übernehme. Seit 1922 betrieb er in der Rheinstraße 15 in Bruchsal eine Herdfabrik, die recht erfolgreich war und durch Um- und Anbauten stän-



175  
Braunsbach, den 24. Apr. 1922  
Oekonomieverwaltung  
Heilanstalt Weinsberg  
Anbei sende Ihnen  
das Schreiben von der  
Unterstützung der  
Invalidenrente von  
meinem Sohne Julius,  
Ihre Mühe besten Dank  
sagend, & bitte  
inliegendes Schreiben  
mit Lebensattestat  
zurücksenden  
Hochachtungsvoll  
Die Mutter  
Berta Falk



Grabstein, Jüdischer Friedhof Dortmund.  
Foto: Klaus Winter.

dig erweitert wurde. Vor 1933 beschäftigte Josef Falk etwa 20 Angestellte, 100 bis 120 Arbeiter und acht bis zehn Vertreter. Josef Falk gab seiner in den 1920er Jahren noch in Braunsbach lebenden Mutter in jenen Jahren regelmäßig Geld, da sie selbst keinerlei Einkommen hatte. Josef trug auch allein und freiwillig die Kosten für die Heimunterbringung von Julius in Weinsberg, obwohl er dafür als Bruder rechtlich nicht verpflichtet werden konnte. Auch sind mehrere Besuche Josefs in Weinsberg dokumentiert.

1919 hatte Tochter Hannchen den in Dortmund lebenden Metzgermeister Hermann Rhein geheiratet und es ist anzunehmen, dass Babette Falk, die in späteren Jahren auch immer wieder Berta genannt wurde, diese Tochter nicht mehr so häufig sah. Hannchen hatte dort die vier Kinder aus den vorherigen beiden Ehen des Hermann Rhein

zu versorgen und bekam keine eigenen Kinder mehr. Hannchen war bereits 1928 Witwe. Die ältere Tochter Jettchen kam nach dem Ersten Weltkrieg aus den USA wieder nach Braunsbach zurück und heiratete 1922 den Kaufmann Josef Mannheimer. Das junge Paar arbeitete und wohnte auf dem Gelände der Herdfabrik Falk in Bruchsal. Für Berta Falk war deren Tochter Ruth 1923 das erste Enkelkind – nach jenen beiden, die 1905 und 1912 in New York geboren wurden und ihre Oma wohl nie getroffen haben. Nachdem Josef Falk 1927 Adele Wolf geheiratet hatte, kam 1931 der Enkel Arnd (später André) auf die Welt – für die dann 80-jährige Berta Falk das zweite Enkelkind in ihrer Nähe.

Um 1932/33 zog Berta Falk von Braunsbach nach Bruchsal in das Haus ihres Sohnes Josef in der Rheinstraße 13 in Bruchsal, wo auch Tochter Jettchen Mannheimer mit ihrer Familie lebte. Josef selbst wohnte mit seiner Familie in Karlsruhe. Ob Berta Falk mithalf, den kranken Schwiegersohn Josef Mannheimer mitzuversorgen oder selbst hilfsbedürftig war, ist nicht mehr festzustellen. Ihr Enkel André erinnert sich an die Oma als „*alt, aber gesund*.“ Nach dem Tod des Schwiegersohns 1935 und dem zwangsweisen Verkauf der Herdfabrik 1938 zog Berta Falk zu ihrer Tochter Hannchen Rhein nach Dortmund. Auch Jettchen und Ruth Mannheimer folgten nach Dortmund, weil Hannchen in der Braunschweiger Straße 23 in Dortmund ein großes Haus besaß und die Familie aufnehmen konnte. Josef Falk war mit Frau Adele und Sohn André zu diesem Zeitpunkt bereits in Frankreich. Im Juli 1939 wehrten sich Berta und Jettchen vergeblich gegen die Verlegung von Julius von Weinsberg nach Zwiefalten. Aus den Unterlagen geht auch hervor, dass Berta, Hannchen und Jettchen 1940 die Nachricht seines Todes erhielten, ein sicher trauriger Moment für die dann 89-jährige Mutter Berta. Am 6.11.1939 verkaufte Berta Falk ihr Haus in Braunsbach, und Tochter Jettchen holte im April 1940 für die Mutter die letzten Habseligkeiten

aus Braunsbach ab, da Berta Falk diese weite Reise nicht mehr durchführen konnte. Am 11.3.1941 wurden Berta und ihre Töchter Hannchen und Jettchen gezwungen, ihr Haus zu verlassen. Sie mussten in das beengte Judenhaus Schwanenstraße 64 in Dortmund umziehen. Diesen Umzug überlebte die fast 90-jährige Berta Falk nicht lange. Sie starb wenige Tage später, am 18.3.1941, im Beisein ihrer Töchter. In der Sterbeurkunde sind als Todesursachen „Chronisches Blasenleiden, Schlaganfall und Altersschwäche“ angegeben.

## **Biografie von Jette Mannheimer geb. Falk (1884-1942)**

**von Marlon Konrad, Klasse 8s**

Jette Mannheimer oder, wie sie oft von ihrer Familie und Freunden genannt wurde, Jettchen, wurde am 21.10.1884 in Braunsbach, das im Nordosten von Württemberg liegt, geboren. Ihr ursprünglicher Name war Jette Falk. Ihre Mutter hieß Babette Falk und ihr Vater war der Metzgermeister und Viehhändler Salomon Löb Falk in Braunsbach. Ihre älteren Geschwister hießen Leah und Julius, ihre jüngeren Geschwister hießen Hannchen und Joseph Falk. Jette absolvierte die Jüdische Elementarschule in Braunsbach, was der Volksschule entsprach, und eine Haushaltungsschule. Im Jahr 1904 war sie Dienstmädchen bei der Witwe Rosenberg in Crailsheim. Im Oktober 1905 reiste sie alleine mit dem Schiff „Kaiser Wilhelm II“ von Bremen nach New York. Die Reise wurde bezahlt von ihrem Vater. Ihr Ziel war ihre Schwester Leah und ihr Schwager Jacob Weil. 1910 wohnte sie, nun mit dem Namen Jennie Falk, zusammen mit ihrem Schwager, ihrer Schwester und ihren zwei Neffen in der Palmetto Street 578 in New York. In ihrem ersten Jahr in Amerika durchlief sie eine berufliche Weiterbildung und brachte es anschließend zur leitenden Angestellten in einem größeren Bäckereibetrieb. Bei der Volkszählung im Januar 1920 wohnte „Jetta Falk“ als Mieterin in New York, 84th Street, Nr. 407.

Zwischen 1920 und 1922 kam Jette zurück nach Braunsbach. Am 18.10.1922 heiratete sie Josef Mannheimer in Braunsbach, der als Kaufmann in Mannheim arbeitete. Er wurde 1875 in Bütthard geboren. Dort war die Familie alteingesessen; bereits 1820 gab es vier jüdische Familien in Braunsbach. Josef Mannheimer hatte als junger Mann seinen Militärdienst abgeleistet und zog 1908 von Bütthard nach Mannheim. Er wohnt mit kürzeren Unterbrechungen für längere Zeit in Mannheim, zuletzt von 1914 bis 1922 in der Augartenstraße 57 bei Kaufmann Albert Schmitt. Zwei Tage nach der Hochzeit zogen Josef und Jette Mannheimer zusammen nach Bruchsal.



*Jette Mannheimer. Foto: Yad Vashem.*

# JOSEF FALK

Herdfabrik / Emaillierwerk

Fabrik für Ofen- u. Herdarmaturen

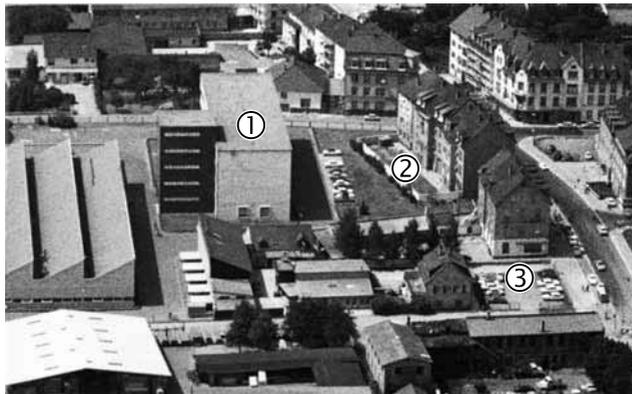
JOSEF FALK, BRUCHSAL (BADEN)



FERNSPRECHER Nr. 2134  
TELEGRAMM - ADRESSE: FABRIK F A L K  
POSTSCHECKKONTO KARLSRUHE 76067  
UND Nr. 18874 VIII FÜR DIE SCHWEIZ

*Briefkopf der Herdfabrik. Foto: Jürgen Stude. Geschichte der Juden in Bruchsal. Bruchsal 2007. Seite 156.*

1922 eröffnete Jettes Bruder Josef Falk eine Herdfabrik in Bruchsal, in der Josef Mannheimer als Kaufmann tätig war. In dem zum Fabrikgebäude gehörenden Wohnhaus, Rheinstraße 13, bezogen Jette und Josef Mannheimer eine geräumige Wohnung mit fünf oder sechs Zimmern. Die Einrichtung wurde nach und nach ergänzt und war repräsentativ und schön eingerichtet und hatte sogar ein Klavier. Jette arbeitete für den Bruder als Hausverwalterin, wo sie sich auch um die Reparaturen und den Betrieb der Heizung kümmern musste. Dies tat sie selbst oder beaufsichtigte es. Außerdem beantwortete sie das Firmentelefon, wenn ihr Bruder nach Feierabend zu seiner Wohnung nach Karlsruhe gefahren war. 1923 bekamen Josef und Jette ihr einziges Kind, Ruth. Nach der Volksschule besuchte Ruth die Höhere Mädchenschule am Friedrichsplatz. Um 1932/33 nahmen sie Jettes Mutter Berta bei sich auf. 1935 starb Ehemann Josef Mannheimer. Im selben Jahr zog Jette dann in eine 3- bis 4-Zimmer-Wohnung in der Rheinstraße 15, wohin sie alles mitnahm. Dieses Haus gehörte ebenfalls ihrem Bruder, der jedoch seinen gesamten Besitz in Bruchsal aufgrund der nationalsozialistischen Repressalien im August 1938 verkaufen musste. Daher entschied sich Jette, die inzwischen allein in Bruchsal wohnte, nach Dortmund zu ziehen, wo inzwischen auch ihre Mutter bei ihrer Schwester Johanna lebte. Und Tochter Ruth wohnte seit Sommer 1938 in Frankfurt/M. Jette konnte ihre Wohnung aus Verfolgungsgründen nicht mehr finanzieren. Sämtliches Möbel wurde in kurzer Zeit verkauft. Einen realen Kaufpreis hat sie jedoch nicht bekommen. Deshalb bat ihre Tochter Ruth später



1: früherer Standort der Herdfabrik Falk; 2: Rheinstraße 13;  
3: Gasthaus Bayerischer Hof, vgl. Seite 21; 1969. F.: Stadtarchiv Br.

im Wiedergutmachungsverfahren darum, den Wert der Einrichtung zu schätzen und erstellte eine Liste mit all ihren Möbeln. Das Amt meinte, dass die Einrichtung nicht über 12.000 RM Wert war. Die Entschädigung wurde durch gewisse Faktoren kleingerechnet und betrug 1961 schließlich 600 DM.

Im November 1938 kam Jette nach Dortmund, wo ihre



Quelle: Landesarchiv NRW,  
L001a, Nr. 05889.

Mein Vermögen bei der Deutschen Bank Dortmund ist RM 6000. Außerdem beziehe ich eine monatliche Rente von der Reichversicherungsanstalt für Angestellte von RM 18.  
Jette Sara Mannheimer  
Dortmund, den 24.2.40.

Schwester Johanna ein großes Haus mit etwa neun Mietwohnungen besaß. Johanna hatte 1919 den Metzger Hermann Rhein geheiratet. Dieser war

aber bereits 1928 verstorben. Auch Ruth übersiedelte nach Dortmund, wanderte aber 1939 in die USA aus. Wie mehrere Schriftstücke aus den Akten belegen, war Jette die aktivere der beiden Schwestern. Sie schrieb auch im Namen ihrer Mutter an Behörden und Ämter. Obwohl Jette nur über 200 RM im Monat verfügen konnte, zweigte sie von diesem Betrag etwas ab, und unterstützte ihren Bruder Julius Falk, der in einer psychiatrischen Klinik lebte. Das zeigt ein Schreiben von Januar 1940. Außerdem reiste Jette im April 1940 nach Braunsbach, um die letzten Haushaltsgegenstände aus dem am 6.11.1939 verkauften Haus für ihre Mutter herauszuholen.

Am 11.3.1941 wurden Jette, ihre 90-jährige Mutter und ihre Schwester gezwungen, in ein Judenhaus in der Schwanenstraße 64 umzusiedeln. Die Mutter starb jedoch bereits eine Woche später. Jette war dabei, als ihre Mutter starb und ging am Folgetag zur Beurkundung aufs Standesamt. Seit dem 19.9.1941 mussten Jette und Johanna den Judenstern tragen, wenn sie das Haus verließen. Von diesem Judenhaus aus sollten die beiden Schwestern nach Riga deportiert werden. Johanna jedoch wurde nicht in den Osten gebracht, sondern innerhalb Dortmunds in das Barackenlager in der Parsevalstraße 4 umgesiedelt. Sie wurde am 30.4.1942 nach Zamosc deportiert. Diesen Transport überlebte niemand.

Jette wurde bereits am 27.1.1942 nach Riga gebracht. Sie verstarb ziemlich sicher bald nach ihrer Ankunft in Riga aufgrund der lebensfeindlichen Bedingungen die dort herrschten, wie zum Beispiel Hunger, Kälte und Krankheiten.



Jüdischer Friedhof Bruchsal, 2001. Foto: F. Jung.

# Biografie von Ruth Kahn geb. Mannheimer (1923-2001)

von Vincent Debatin, Klasse 8s

Ruth Mannheimer wurde am 25.7.1923 in Bruchsal geboren. Sie wuchs in einer dreiköpfigen Familie mit ihrem Vater Josef Mannheimer und ihrer Mutter Jette (Jettchen) geborene Falk auf. Josef war von 1908 bis 1922 Kaufmann in Mannheim und arbeitete von 1922 bis 1935 in der Herdfabrik Falk in Bruchsal, die Ruths Onkel, Josef Falk, gehörte. Im Wohnhaus neben dieser Fabrik wohnte Familie Mannheimer in einer 5-6-Zimmer-Wohnung. Onkel Josef wohnte in Karlsruhe und hatte mit seiner Frau Adele einen Sohn, Ruths acht Jahre jüngeren Cousin André Lothar Falk. Die Großmutter der beiden, Berta Falk, wohnte in Braunsbach und ab etwa 1931/32 mit Familie Mannheimer in Bruchsal.

Ruth war von ihrem 10. bis 15. Lebensjahr in der Höheren Mädchenschule am Bruchsaler Friedrichsplatz, einer der Vorgängerschulen des Justus-Knecht-Gymnasiums. Als sie am 3.5.1933 in die Sexta (Klasse 5) eintrat, waren es dort 31 Schülerinnen, aber außer ihr nur ein jüdisches Mädchen, Erna Dreyfus. Sie war gemäß Zeugniseinträgen eine gute, aber temperamentvolle Schülerin. Im Schuljahr 1935/36, jenem Jahr, in dem ihr Vater nach längerer Krankheit starb, schrieb Klassenlehrerin Prof. Gauckler über Ruth, dass sie eifrig und fleißig sei, aber nicht immer ordentlich in der Heftführung. Ihre Leistungen seien



*Johanna Rhein, Jettchen Mannheimer mit Ruth, Babette Falk. Foto: André Falk.*

gut, aber ihre Begabungen noch besser, und manchmal sei sie „aufgeregt und vorlaut“. Am 31.3.1938 verließ Ruth als eine der letzten drei jüdischen Schülerinnen die Schule. In ihrer Klasse war bis dahin die Jüdin Margot Willmann aus Philippsburg, die dritte war zwei Jahre jünger. Die Klasse, in der Ruth war, hatte 21 Schülerinnen zu Beginn des Schuljahrs 1937/38 und beim Abitur 1941 gerade einmal acht, womit man generell den extremen Abgang von Schülerinnen erkennen kann.

Ruth schrieb später in den Wiedergutmachungsakten, dass sie ab Frühjahr 1938, mit gerade einmal 15 Jahren, in eine jüdische Realschule namens Philantropin in Frankfurt ging und allein in einer Pension wohnte. *„Ich beabsichtigte, diese Schule bis zur Ablegung der Reifeprüfung zu besuchen, da ich den Wunsch und die Absicht hatte, Medizin zu studieren. Meine Mutter befand sich in so guten wirtschaftlichen Verhältnissen, dass sie meinen Schulbesuch und mein späteres akademisches Studium finanzieren konnte.“* Als diese Schule im November 1938 geschlossen wurde, zog Ruth zu ihrer Mutter, ihrer Tante und Großmutter nach Dortmund.

1939 entschloss sie sich, da man als Jüdin in Deutschland kein normales Leben mehr führen konnte, auszuwandern. Sie fuhr als damals 16-jährige am 24.11.1939 mit einem Schiff namens SS Statendam von Rotterdam nach New York - mit nicht mal 10 Dollar in der Tasche. Sie schreibt auch, dass die 164 Dollar für die untere Schiffsklasse für die Überfahrt von der amerikanischen Seite ihrer Familie übernommen wurde. Ihre erste Anlaufstelle in den USA war ihr Cousin Joseph Weil in Brooklyn.

In Brooklyn arbeitete die 16-jährige dann als Dienstmädchen bei der jüdischen Familie Israel, die zwei kleine Buben hatte. Sie musste 50 Stunden in der Woche arbeiten für gerade einmal 360 Dollar. Zwei Jahre später gab Ruth die „declaration of intention“ ab, die Absichtserklärung, US-Bürgerin werden zu wollen. 1945, als der Zweite Weltkrieg endete, stellte sie einen Antrag auf Einbürgerung.

Im Folgejahr, am 22.11.1946, heiratete sie dann George Kahn. George Kahn war 1922 in Baden-Baden geboren worden. Seine Mutter war in Bruchsal geboren und eine Schwester des Bruchsaler Papierfabrikanten Julius Weil. Mit ihrem Mann bekam Ruth die Kinder Judy und James. George Kahn arbeitete als Vertreter von Klebeband für Versandboxen und liebte es, mit dem Zug durch Amerika und Europa zu fahren. Insgesamt drei Mal besuchte Ruth Mannheimer nach 1945 Bruchsal, einmal zusammen mit ihrem Cousin André Falk. Die junge Familie wohnte bis 1956 in New York und seit 1957 in Moorestown in New Jersey (703, Bowling Green). Später wurde die Familie durch die Enkelkinder Danielle und Sydney Kahn verstärkt. Am 6.2.2001 verstarb Ruth Kahn geb. Mannheimer im Alter von 77 Jahren in New Jersey. George Kahn wurde 96 Jahre alt und starb 2018.



George Kahn.

Foto: [www.dignitymemorial.com](http://www.dignitymemorial.com).

# Familie Løb Falk

**Salomon „Løb“ Falk** \* 11.06.1847 Braunsbach † 14.04.1923 Braunsbach  
(Sohn von Josef Falk (1814-1884), Metzger in Braunsbach, und Guetel (Gitta) Strauß (1819-1893))  
Viehhändler und Metzger in Braunsbach

*verh.* 23.05.1875 Nagelsberg

**Babette „Berta“ Stern** \* 25.11.1851 Bieringen † 18.03.1941 Dortmund  
(Tochter v. Baruch Stern (1820-1888), Handelsmann in Bieringen, und Regina Stern (1827-1905))  
lebte bis ~ 1935 in Braunsbach, ~1935 bis ~1938 in Bruchsal, seit ~1938 in Dortmund

## 7 Kinder:

**1. Leah („Lena“) Falk** \* 19.05.1876 Braunsbach † nach 1940

1896 nach New York: 1900 Köchin; wohnhaft in New York

*verh.* 1. *Ehe* 05.03.1903 Manhattan, NY, USA

**Jacob Weil** \* 21.06.1876 Manhattan † 21.04.1916 Manhattan, NY

(Sohn von Isaac Weil (~1848-?), aus Baden, und Lina Geiger (~1851-?), aus Bayern)

Versandsachbearbeiter im Scherzartikelhandel in New York (1910)

*verh.* 2. *Ehe* 26.04.1928 Manhattan, NY, USA

**Herman Heyman/Hyman** \* 1869/76 Deutschland † nach 1930; vor 1940?

(Sohn von Samuel Heyman und Caroline Jacobs, wohnhaft in Deutschland)

1896 Einwanderung; 1. *Ehe* 1904 in Ontario; 1930 Zigarrenhändler in New York

4 Kinder aus 1. *Ehe*:

**a) Magdalena Weil** \* ~ 1904 New York † 12.01.1904 Manhattan, NY

**b) Joseph Weil** \* 24.06.1905 New York † 09.04.1989 New York

Elektriker (Einbrecherschutz); wohnhaft in New York

*verh.* 1940/1950 **Lydia** \* ~ 1904 Deutschland † nach 1950

**c) Bertram Weil** \* ~ 01.1910 New York † 25.11.1910 Queens, NY, USA

**d) Mildred Weil** \* 20.05.1912 Brooklyn, NY † 17.12.1992 Sarasota, FL, USA

wohnhaft in New York, zuletzt wohnhaft in Sarasota, FL

*verh.* 31.05.1933 Manhattan, NY, USA

**William B. Kessler** \* 04.07.1912 Brooklyn, NY † 11.1975 New York

(Sohn von Herman Kessler (~1869-?), u. Anna Brodheim (~1872-?), beide 1890 v. Österreich)  
wohnhaft in New York (1920, 1930, 1940, 1950), Kaufmann

3 Kinder: Jack P. Kessler (\*~1936), Barbara A. Kessler (\*~1942), Lawrence H. Kessler (\*~1949)

**2. Jacob Falk** \* 16.09.1877 Braunsbach † 06.12.1881 Braunsbach

**3. Sophie Falk** \* 1879 Braunsbach † 10.12.1881 Braunsbach

**4. Julius Falk** \* 23.03.1882 Braunsbach † 26.04.1940 Grafeneck  
Kaufm. in Braunsbach; 1903-05 Zwiefalten; 1905-39 Weinsberg; 24.07.1939 Zwiefalten, *unverh.*

- 5. Jette („Jettchen“) Falk** \* 21.10.1884 Braunsbach † vermutl. 1942 Riga  
1905-1920/22 New York, Leiterin Backfiliale; 1922-38 Bruchsal; Dortmund; 27.01.1942 Riga  
*verh.* 18.10.1922 Braunsbach
- Josef Mannheimer** \* 13.06.1875 Bütthard/Bay. † 26.11.1935 Bruchsal  
(Sohn von Oscher Mannheimer (1814-1885), Bütthard, und Rebekka Mann (1836-1915))  
1908-1922 Kaufmann in Mannheim; 1922-1935 Kaufmann bei Herdfabrik Falk in Bruchsal  
*1 Kind:*
- a) Ruth Mannheimer** \* 25.07.1923 Bruchsal † 06.02.2001 Moorestown, NJ,  
1933-1938 Höh. Mädchenschule Bruchsal; Frankfurt/M.; Dortmund; 11.1939 nach New York  
*verh.* 22.11.1946 Queens, NY, USA
- George Kahn** \* 21.04.1922 Baden-Baden † 31.03.2018 Moorestown, NJ  
1938 nach Frankreich; 1941 nach New York; Vertriebsmitarbeiter für Papierklebeband  
(Sohn v. Leo Kahn (1883-?) u. Karoline Weil (1889 Bruchsal-?); siehe Gedenkschrift 2019, S. 11)  
*2 Kinder:* Judy Kahn *verh.* Thomas Petka; James Kahn *verh.* Rebecca, USA
- 6. Hannchen Falk** \* 09.07.1887 Braunsbach † 1942/45 Zamosc (?)  
Braunschweiger Str. 23, Dortmund; seit 3.1941 Schwanenstr. 64, 04.1942 nach Zamosc deportiert  
*verh.* 27.08.1919 Braunsbach
- Hermann Rhein** \* 28.04.1874 Dortmund † 28.10.1928 Dortmund  
(Sohn von Moses Rhein, Dortmund, und Johanna Hindfeld)  
Metzgermeister in Dortmund, Braunschweiger Str. 23. Hat mehrere Kinder aus 1. und 2. Ehe  
*kinderlos*
- 7. Joseph Falk** \* 14.03.1889 Braunsbach † 20.03.1983 Schweiz  
1903-1914 Bretten; Unteroffizier; 1922-1938 Bruchsal, Flucht in Frankreich, seit 1942 Schweiz  
*verh.* 10.04.1927
- Adelheid „Adele“ Wolf** \* 16.11.1904 Östringen † 11.10.1968 Männedorf, Zürich  
(Tochter von Adolf Wolf (1872-1929), Heidelberg, und Caroline Rosenfeld (1877-1966), USA)  
Heidelberg; bis 1938 wohnhaft Vorholzstr. 36, Karlsruhe; Frankreich; Erlenbach, ZH, Schweiz  
*1 Kind:*
- André Lothar Falk** \* 26.03.1931 Karlsruhe  
wohnt in der Schweiz und in Florida  
*verh.* **Regula Rösch**



Julius Falk, Johanna Rhein geb. Falk, Adele Falk geb. Wolf, Joseph Falk. Fotos: Staatsarchiv Ludwigsburg F 234 III\_Bü 476; Yad Vashem; GLA Karlsruhe 330\_292 (2x).

# Unterstützung, Quellen und Literatur

## Allgemein:

Rolf Schmitt (Bruchsal) – Recherche, Angehörigenkontakte, Organisation, Beratung.

Marlene Schlitz (Bruchsal) – Ortsfamilienbuch Bruchsal, Recherche.

Thomas Adam (Abteilung Kultur Bruchsal), Thomas Moos (Stadtarchiv Bruchsal).

Adressbücher der Stadt Bruchsal, 1865 bis heute; weitere lokalhistorische Literatur.

[www.geni.com](http://www.geni.com), [www.familysearch.com](http://www.familysearch.com), [www.findagrave.com](http://www.findagrave.com), [www.alemannia-judaica.de](http://www.alemannia-judaica.de) und andere.

## zu Familie Katzauer / Levi:

Auskünfte von Peter Levi (New York, USA), Christine Kohl-Langer und Katharina Slawik (Stadtarchiv Landau).

GLA Karlsruhe: 243 Zugang 1999-80\_1219; 243 Zugang 1999-80\_1916; 276-1\_6462; 276-1\_9063; 276-1\_9104; 276-1\_10867; 276-1\_11949; 276-1\_11950; 276-1\_12212; 276-1\_12796; 276-1\_12813; 276-1\_12993; 276-1\_13635; 276-1\_16203; 276-1\_21102; 276-1\_27432; 276-1\_29349; 276-1\_31507; 480\_9587; 480\_13706; 480\_13707; 480\_14059; 480\_15424; 480\_27970; 508-2\_1950.

Brandenburgisches Landeshauptarchiv: 36A (II) 13763.

[www.archive.org/stream/elisabethlunau\\_11\\_reel11rs](http://www.archive.org/stream/elisabethlunau_11_reel11rs).

Roland Paul. Pfälzer Juden und ihre Deportation nach Gurs. Kaiserslautern 2017.

## zu Juliane Winkelmann:

Auskünfte von Heinrich Klotz (Speyer), Karen Strobel (MARCHIVUM Mannheim), Daniel Hildwein (Gedenkstätte Grafeneck), Mattis Pfänder (Stadtarchiv Speyer), Dörte Kaufmann (Stadtarchiv Frankenthal), Dr. Ewald Blocher (Siemens Historical Institute, Berlin), Sarah Mammola (Ordinariat Freiburg).

Bundesarchiv Berlin: R179-25532.

GLA Karlsruhe: 463 Zugang 1983-20\_39465 und 39466.

Staatsarchiv Freiburg: B 821-2\_26687.

## zu Renate Kraut:

Auskünfte von Mathilde Mehnert (Bruchsal), Klaus Juchart (Böblingen), Valentina Larisch (Sankt Josefshaus Herten), Daniel Hildwein (Gedenkstätte Grafeneck), Jens Starick (Universitätsarchiv Heidelberg), Dr. Klio Hauer (Berlin).

GLA Karlsruhe: 344 I\_607; 465 h\_55117; 465 I\_164; 465 I\_1291; 465 I\_12323; 465 I\_12494; 465 I\_13002; 465 I\_13003; 465 I\_13009.

Werner Haussmann. Ortssippenbuch Östringen. Östringen 2001, Entwurf.

## zu Familie Lang / Wertheimer:

Auskünfte von Kenneth Lang (Wayne, NJ, USA), Mauro Braunspahn (Jersey, GB), Judy Thalheimer (San Mateo, CA, USA), Karen Strobel (MARCHIVUM Mannheim), Ronit Shimoni (Frankfurt/M.), Nico Hettich (Stadtverwaltung Triberg).

GLA Karlsruhe: 233\_42754; 243 Zugang 2004-125\_442; 243 Zugang 2004-125\_4565; 243 Zugang 2004-125\_5220; 243 Zugang 2004-125\_6292; 276-1\_6369; 276-1\_9159; 276-1\_9939; 276-1\_12347; 276-1\_14961; 276-1\_16418; 276-1\_18239; 276-1\_19075; 276-1\_19561; 276-1\_22200; 276-1\_22350; 276-1\_22351; 276-1\_25287; 330\_686; 456C\_187; 456C\_200; 456C\_236; 456C\_258; 480\_7261; 480\_7281; 480\_20684; 480\_25652; 480\_28804; 508-2\_2226; 508-2\_2832; 508-2\_4085; 508-2\_6784

Leonhard Dörfer. Jüdisches Leben in Eichtersheim. Angelbachtal 2011.

Leonhard Dörfer. Jüdisches Leben in Michelfeld. Angelbachtal 2020.

Josef Seitz. Eichtersheim und seine Einwohner 1699-1903. Angelbachtal 2014.

Josef Seitz. Michelfeld und seine Einwohner 1500-1906. Angelbachtal 2017.

Ulrike Schüttler. Hilde Betty Thalheimer. In: Stolpersteine in Darmstadt, 2013, S. 181-183.

## zu Karl Heinrich Seidel:

Auskünfte von Daniel Hildwein (Gedenkstätte Grafeneck), Martin Walter (Kreisarchiv Rastatt), Dr. Hans-Werner Scheuing (Neckargemünd).

GLA Karlsruhe: 309 Karlsruhe\_5779 bis 5782; 465 I\_13011; Meldebögen Bruchsal Se-So.

Staatsarchiv Freiburg: D 180-2\_47078.

## zu Familie Falk / Mannheimer:

Auskünfte von André Falk und Regula Rösch (Küsnacht, Zürich, CH), Elisabeth Quirbach (Rabbinatsmuseum Braunsbach), Karen Strobel (MARCHIVUM Mannheim), Friederike Langeworth (Archiv Giebelstadt), Katharina Wojatzek (Stadtarchiv Dortmund), Klaus Winter (Dortmund).

GLA Karlsruhe: 276-1\_13179; 276-1\_13714; 276-1\_27265; 276-1\_27293; 276-1\_28242; 276-1\_28390; 276-1\_28441; 276-1\_28816; 276-1\_29193; 276-1\_29463; 276-1\_30020; 276-1\_30022; 330\_292; 357\_35982; 417 Zugang 1999-71\_811; 480\_7078; 480\_7079; 480\_7082; 508-2\_911; 510 KA Zugang 1999-65\_1574.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart: J 386 Bü 99; J 386 Bü 101.

Staatsarchiv Ludwigsburg: F 234 III Bü 476.

Landesarchiv NRW: Oberfinanzdirektion Münster, Devisenstelle L001a\_01725, 05889 und 07521; Staatsarchiv Münster, Rückerstattungen 4907, 5756, 5922 und 9091; Regierung Arnsberg, Wiedergutmachungen 611099 und 614322; SK Dortmund 330/5558.

# Rückblick auf die neunte Bruchsaler Stolpersteinverlegung am 22. Mai 2023

von Florian Jung

Bei sommerlichen Temperaturen trafen sich am Mittag des 22. Mai 2023 weit über 100 Personen vor dem Haus Kasernenstraße 29, um der ersten Stolpersteinverlegung beizuwohnen. Die fünf weiteren Stationen lagen rund ums Justus-Knecht-Gymnasium, nämlich in der Bismarckstraße und der Moltkestraße. Gunter Demnig führte die Verlegungen mit der ihm eigenen Ruhe und Sympathie durch, sodass die Begegnungen mit ihm immer wieder beeindruckten. Nach den Verlegungen begaben sich alle in die Aula der Schule, wo Schülerinnen und Schüler der Projektgruppe „Stolpersteine für Bruchsal“ die von ihnen erforschten Biografien vorstellten. Besonders beeindruckend waren auch in diesem Jahr wieder die Worte der zahlreich angereisten Angehörigen.



*Kasernenstraße 29 – Gunter Demnig übergibt den Stolperstein von Gertrud Heilmann an deren Nichte Marianne Litterst-Heilmann und deren Angehörige. Florian Jung beobachtet die Szene. Foto: Fotofreunde Heidelberg.*



*Bismarckstraße 18 – Die Stolpersteinverlegung für Sally und Julius Rothheimer sowie Hilde, Lazarus und Leo Barth wird von den Klängen des Klezmer-Trios „Shtetl Tov“ begleitet. Foto: Walter Jung.*

*Bismarckstraße 5 – Die zahlreich erschienenen Besucher der Stolpersteinverlegung halten sich aufgrund der intensiven Sonneneinstrahlung im Schatten auf, als Gunter Demnig Stolpersteine für Rosa und Regina Bär sowie Hermine Hilb verlegt. Foto: Fotofreunde Heidelberg.*





Bismarckstraße 10 – Die Angehörige Liliane Nerson (rechts) sowie Thomas Adam und Florian Jung (links) hören den Schülern der Projektgruppe zu, wie sie die Inschriften der Stolpersteine von Heinrich, Georgette, Martha und Max Barth vortragen.  
Foto: Walter Jung.



Salinenstraße 12 – Als Gunter Demnig den Stolperstein für den im Alter von elf Jahren ermordeten Herbert Hartwig verlegt, sind dessen Schwägerin, Nichten, Großneffen und weitere Verwandte mit dabei.  
Fotos: Fotofreunde Heildelshiem.



Moltkestraße 40 – Der 93-jährige Bernhard Schweigert steht zusammen mit seiner Familie vor jenem Haus, in dem einst nicht nur er selbst, sondern auch seine 1940 ermordete Tante Anna Sängner wohnte.  
Foto: Florian Jung.



*Nach den Verlegungen begrüßt Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick in der Aula des Justus-Knecht-Gymnasiums die Angehörigen und zahlreiche weitere Gäste. Danach stellen die Schüler der Projektgruppe die 15 von ihnen erforschten Biografien in Wort und Bild vor. Unterbrochen wird der Reigen von Biografien durch Angehörige aus fünf Familien, die persönliche Worte und Erinnerungen hinzuzufügen und sich bei den Schülern bedanken. Foto: Fotofreunde Heildesheim.*



*Am Vorabend der Stolpersteinverlegungen treffen sich Angehörige und Organisatoren zu einem „Get-together“ auf dem Otto-Oppenheimer-Platz. Die Urenkel der Hermine Hilb sehen sich erstmals seit 35 Jahren wieder: Raul Loeb (vorne Mitte), der zusammen mit seiner Frau Carola (vorne rechts) sowie Sohn Martin, Tochter Karin und Schwiegertochter (hinten rechts) aus Argentinien anreiste, sowie Max Hilb (vorne links) und Monika Hilb-Champion und Ehemann John (hinten links) aus den USA. Foto: Florian Jung.*

*Am folgenden Tag besuchen Max Hilb (Mitte), Monika Hilb-Champion (rechts) und Raul Loeb (vorne) den Jüdischen Friedhof Obergrombach und das Grab von Samuel Hirsch Maier aus Heildesheim (1802-1885), ihrem Ur-Ur-Urgroßvater.*

*Das Haus des Samuel Hirsch Maier stand am Heildesheimer Marktplatz, wo sich heute die Volksbank befindet. Die Besucher aus Übersee zeigten sich von dem Bruchsaler Stadtteil und seinem spätmittelalterlichen Flair beeindruckt. Foto: Florian Jung.*



# Bruchsaler Stolperstein-Initiative wird zum Verein

von Rolf Schmitt

Als die erste Bruchsaler Stolpersteinverlegung 2015 statt fand, war noch nicht absehbar, welcher großer Erfolg für die Stadt Bruchsal und deren Erinnerungskultur sich hieraus ergeben sollte. Bisher fanden neun Verlegungen statt, darunter auch in Heidelberg und Helmsheim, jeweils unter großem Zuspruch aus der Bruchsaler Bevölkerung, die bei den Verlegungen oftmals sehr bewegt mitging. Oft auch unter Begleitung vieler jüdischer Nachfahren aus aller Welt, wie beispielsweise den USA, Israel, Australien, Schweiz oder Frankreich. Viele lernten so erstmals die Heimatstadt ihrer Ahnen kennen. Wie Gespräche mit Nachfahren immer wieder ergaben, kannten sie bisher Bruchsal lediglich aus Erzählungen oder Dokumenten. Der Besuch von Bruchsal hat vielen eine tiefe Verbundenheit zu unserer Stadt eröffnet. Nicht wenige dieser weltweit lebenden Besucher sind seither schon mehrmals wieder nach Bruchsal gekommen. Hier dürfen jedoch nicht die Nachfahren von Opfern der T4-Aktion, also behinderter oder psychisch kranker Menschen, vergessen werden. Deren Familien leben heute noch in Bruchsal oder der näheren Umgebung. Erst über die Aktivitäten der Stolperstein-Initiative erfuhren sie viel mehr über ihre Familie und ihre zu Zeiten des Nationalsozialismus ermordeten Familienangehörigen.

Seit 2015 wurden 128 Stolpersteine verlegt. Die Opfer des Nationalsozialismus, an die dabei gedacht wird, entstammten aus 44 Familien. Zu den bisherigen neun Verlegungen kamen fast 170 Nachfahren und Verwandte, sowie viele Menschen aus Familien, deren Vorfahren mit den Opfern des Nationalsozialismus befreundet und bekannt waren.

Dieser große Erfolg veranlasste die Aktiven der Stolperstein-Initiative, diese bisher rein privat getragene Initiative auf rechtlich sichere Fundamente zu stellen. Sie gründeten im August 2023 den Verein „Stolpersteine Bruchsal e.V.“ mit den Satzungszwecken, das Andenken an Verfolgte des NS-Regimes ebenso zu fördern wie die Forschung nach Verfolgten des NS-Regimes. Aber auch die Toleranz soll auf allen Gebieten der Erinnerungskultur gefördert werden. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender der Gymnasiallehrer Florian Jung, zweiter Vorsitzender ist Harald Eßwein, Schriftführerin Ingrid Eßwein und als Kassensführer der Schreiber dieser Zeilen.

Durch die Gründung des eingetragenen, gemeinnützigen Vereins wird das Projekt auf breitere Basis gestellt. So können mehr Mitstreiter aktiviert werden, sei es durch Mitarbeit im Verein oder als Stifter von Stolpersteinen. Ein Verein macht die Aktivitäten transparenter und gibt mehr Möglichkeiten, in der Stadtgesellschaft sichtbar zu werden. Seit der positiven Berichterstattung durch die hiesige Presse hat sich die Anzahl der Mitglieder mehr als vervierfacht.

Bisher wurden vor allem die nicht unerheblichen Forschungskosten von den Aktiven privat getragen. Ein Verein kann diese Kosten übernehmen. Hierdurch wird auch ermöglicht, weitere Opfergruppen in den Fokus zu nehmen, die bisher neben den

jüdischen Opfern und den Ermordeten der T4-Aktion kaum im Fokus standen. Zum Beispiel Zwangsarbeiter, Sinti und Roma, Homosexuelle, politische Gegner, Mitglieder bestimmter religiöser Gruppen. Menschen aus Osteuropa wurden als „Untermenschen“ verfolgt, arme Menschen als „Asoziale“ und Menschen, die mehrmals kriminell geworden waren, als „Berufsverbrecher“.

Es gibt also noch viel zu tun. Der Verein Stolpersteine freut sich daher über jede Unterstützung. Der Jahresbeitrag beträgt lediglich 24 Euro. Selbstverständlich können auch Stolpersteine direkt gesponsert werden, hierfür sind je Stolperstein lediglich 120 Euro zu zahlen. Gerne können auch kleinere Beträge wie beispielsweise 40 Euro für einen Stolperstein gespendet werden. Sowohl der Mitgliedsbeitrag als auch die Spenden für Stolpersteine oder ganz allgemeine Spenden sind steuerlich absetzbar.

Wer sich über den Werdegang bis zur ersten Bruchsaler Stolpersteinverlegung informieren will, dem sei Band 3 der „Bausteine zur Geschichte der Stadt Bruchsal und ihres Umlands“ (ISBN 978-3-95505-421-2) empfohlen. Darin berichtet der Autor dieses Beitrages über die Anfänge der Stolpersteinverlegungen sowie die erste Verlegung 2015. Der Vereinsvorsitzende Florian Jung stellt sein „Schülerprojekt als Versöhnungsprojekt“ vor. Der Beitrag von Florian Jung gibt einen Überblick über die Verlegungen von 2015 bis 2023. Eine Liste informiert über alle bisher hier verlegten Stolpersteine und stellt die Namen und Lebensdaten der Opfer vor, an die bislang mit einem Stolperstein erinnert wird. Über die bisherigen und die jeweils aktuellen Stolpersteinverlegungen informiert im Internet die Seite [www.stolpersteine-bruchsal.de](http://www.stolpersteine-bruchsal.de) mit vielen Informationen. Dort können auch die bisher erschienenen Gedenkschriften aufgerufen und studiert werden. Empfehlen möchte ich die Internetseite [www.bruchsal-gurs.de](http://www.bruchsal-gurs.de). Auf dieser Webseite ist in deutsch und in englischer Übersetzung alles Wissenswerte zur Deportation der badischen Jüdinnen und Juden nach Gurs veröffentlicht. Die einzige existierende Filmaufnahme zur Deportation nach Gurs am 22. Oktober 1940 ist dort zu sehen. Aufgenommen wurde der etwa einminütige Film beim Bruchsaler Bahnhof. Ein bewegendes Filmdokument.

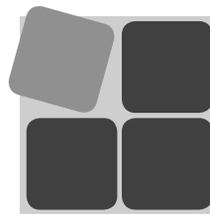
Der Autor dieser Zeilen würde sich freuen, wenn viele sich bereit fänden, Mitglied im Verein Stolpersteine Bruchsal e.V. zu werden. Sei es, um den Verein finanziell zu unterstützen, aber auch aktive Mitarbeit ist gerne gesehen. In dieser Gedenkschrift ist eine Beitrittserklärung abgedruckt.



*Harald und Ingrid Esswein, Elisabeth, Walter und Florian Jung, Rolf Schmitt und Ursula Schott am 4.8.2023 bei die Gründungsversammlung. Bis Jahresende konnte der Verein bereits auf 25 Mitglieder anwachsen. F.: W. Jung.*

# Beitrittserklärung

## Stolpersteine Bruchsal e.V.



Hiermit erkläre ich meinen Beitritt  
als Mitglied im Verein **Stolpersteine Bruchsal e.V.** ab \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

Durch meine Unterschrift erkenne ich die Satzung des Vereins an. Der aktuelle Jahresbeitrag beträgt € 24,--.  
**Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.**

- Ich möchte an den Arbeitssitzungen des Vereins Stolpersteine Bruchsal e.V. teilnehmen.
- Ich möchte in den Newsletter-Verteiler des Vereins Stolpersteine Bruchsal e. V. aufgenommen werden.
- Ich möchte, dass der Mitgliedsbeitrag von jährlich €24,-- per SEPA-Lastschriftmandat von meinem Konto eingezogen wird (siehe unten).
- Ich werde den Mitgliedsbeitrag von jährlich € 24,-- bis zum 1. Februar eines jeden Jahres auf das nachstehend genannte Konto des Fördervereins überweisen:

**Sparkasse Kraichgau | IBAN: DE54 6635 0036 0007 1516 32 | BIC: BRUSDE66XXX**

---

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift des Mitglieds (der/des gesetzlichen Vertreter/s) \_\_\_\_\_

### **Erteilung des SEPA-Lastschriftmandats**

Gläubiger-Identifikationsnummer des Vereins,  
Mandatsreferenz (Mitgliedsnummer): \_\_\_\_\_ (wird vom Verein ergänzt)

Ich ermächtige den Verein Stolpersteine Bruchsal e.V., Bruchsal, Zahlungen wiederkehrend von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Mitgliedsbeitrag wird als Jahresbeitrag am 1. Februar jeden Jahres fällig, der Mitgliedsbeitrag des Eintrittsjahres am 15. des auf den Eintritt folgenden Monats. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut \_\_\_\_\_ IBAN \_\_\_\_\_

BIC \_\_\_\_\_ Kontoinhaber \_\_\_\_\_

---

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift des Kontoinhabers \_\_\_\_\_

Eine digitale Version der Formulars sowie die Datenschutzhinweise für Mitglieder finden Sie unter <http://www.stolpersteine-bruchsal.de/Satzung-und-Beitrittserklaerung/>

# Die am 14.5.2024 verlegten Stolpersteine wurden gespendet

von:	für:	Ort:
Felix Grüschow, Krummesse	Samuel Katzauer	Bahnhofplatz 7
Ulrike Schüler, Wohltorf	Marie Katzauer	Bahnhofplatz 7
Axel Grüschow, Wentorf	Ludwig Levi	Bahnhofplatz 7
Eberhard Schneider, Bruchsal	Anna Levi	Bahnhofplatz 7
Dr. Rolf Uebe, Bruchsal	Peter Levi	Bahnhofplatz 7
Christoph Zöller, Schwetzingen	Juliane Winkelmann	Bahnhofplatz 3
Ursula Mildenerger, Bad Schönborn, u. a.	Renate Kraut	Friedenstraße 7
Spenden für Broschüren in Buchhandlungen	Max Lang	W.v.Siemens-Str. 26
Spenden für Broschüren in Stadtbibliothek	Max Wertheimer	W.v.Siemens-Str. 26
Spenden zur Stolpersteinverlegung 2023	Berthold Lang	W.v.Siemens-Str. 26
Hélène Yaiche-Wolf, Paris	Else Lang	W.v.Siemens-Str. 26
Hélène Yaiche-Wolf, Paris	Gerhard Lang	W.v.Siemens-Str. 26
Corinna u. Rainer Brandenburger, Bruchsal	Karl Heinrich Seidel	Talstraße 17
Spenden zur Stolpersteinverlegung 2022	Babette Falk	W.v.Siemens-Str. 13
Spenden zur Stolpersteinverlegung 2022	Jette Mannheimer	W.v.Siemens-Str. 13
Gertrud und Otto Ihle, Bruchsal	Ruth Kahn	W.v.Siemens-Str. 13

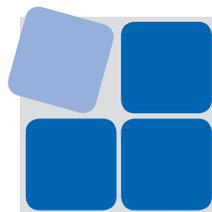
Der 2023 gegründete Verein „Stolpersteine Bruchsal e. V.“ hat von der Stadt Bruchsal die Aufgabe übernommen, auch künftig Mittel für weitere Stolpersteine einzuwerben. Jeder Stein kostet 120 Euro – aber auch kleinere Spenden sind willkommen. Wenn Sie im Verwendungszweck „Finanzierung Stolperstein“ angeben, wird Ihre Spende in vollem Umfang für künftige Stolpersteine eingesetzt. Jeder Spender erhält eine Spendenbescheinigung sowie eine Einladung zur nächsten Stolpersteinverlegung, daher bitte beim Verwendungszweck auch die postalische Adresse vermerken.

Stolpersteine Bruchsal e. V.  
[www.stolpersteine-bruchsal.de](http://www.stolpersteine-bruchsal.de)

Sparkasse Kraichgau  
IBAN: DE54 6635 0036 0007 1516 32

## Impressum

Herausgeber: Stadtverwaltung Bruchsal  
Auflage: 500 Stück, 1. Auflage Mai 2024  
Redaktion: Stolpersteine Bruchsal e. V.,  
vertreten durch Florian Jung und Rolf Schmitt  
Layout & Druck: KAROLUS Media, Bruchsal  
Die Rechte für die Beiträge liegen bei den jeweiligen Autoren





*Liliane Nerson aus Straßburg mit dem Stolperstein für ihre Cousine Martha Barth. Das kleine Foto zeigt die beiden Cousinen im Jahr 1938, links Martha und rechts Liliane. Für die ermordete Familie Barth wurden am 22.5.2023 vor der Bismarckstraße 10 in Bruchsal Stolpersteine verlegt.  
Fotos: Florian Jung, Liliane Nerson.*